

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): J. B. Schmidt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August S. a. n., Magdeburg. Verlag von Hermann S. a. n., Magdeburg. Druck von S. a. n., Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Ging. S. a. n. -Korrespondenz). Fernsprecher 1587.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mt. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzzeitung in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mt., 2 Exempl. 2.90 Mt. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mt., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mt. zzgl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Inserationsgebühr die fünfspaltige Zeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7779

Nr. 189.

Magdeburg, Dienstag, den 15. August 1899.

10. Jahrgang.

Der Ursprung der Zuchttausbildung.

Es ist kürzlich erzählt worden, daß eine gelegentliche Ausrufung des Pastors v. Bodelschwingh die Zuchttausbildung angeregt haben soll.

Jetzt teilt nun Herr v. Bodelschwingh in der Hilfe folgendes mit: In der That tobte in jenem Frühling (zur Zeit des Kaiserbesuches in Bielefeld eine heftige Streikbewegung unter den Bauhandwerkern, die insofern auch speziell gegen uns gerichtet war, als in einer öffentlichen Streitversammlung der Beschluß gefaßt wurde, es dürfe unter keinen Umständen ein Vereinhausbaal, den wir für unsere Kranken bauten, fertig gestellt werden, weil wir in demselben unser Kaiserpaar empfangen wollten. Dennoch wurde durch wenige treue Leute, die zu uns hielten, der Saal fertig. Ich gebe zu, daß die Tyrannei seitens der Streitenden härter war, als der gesetzliche Schutz, der den Arbeitswilligen gewährt wurde oder auch vielleicht gewährt werden konnte. Doch habe ich darüber beim Kaiser keine Klage geführt. Vielleicht ist es aber von anderer Seite geschehen. In Wilhelmshafen gab es dann vor der Thür des Desinfektionssofens zur Reinigung der Kleider der Arbeiter ein etwas lebhaftes Gespräch, das ungefähr so verlief. Einer der anwesenden Herren äußerte sich dahin, daß der richtige Strolch sein Angezielter wohl gar nicht los werden will. Der Kaiser ergriff die Gegenpartei und sprach sich durchaus freundlich im Sinne der arbeitslosen Wanderer aus. Ich stimmte ihm bei und ließ hierbei in Erinnerung der schweren Not, die wir die letzten Wochen durchgemacht hatten, die Bemerkung fallen, daß viele Arbeiter von Herzen gern arbeiten möchten, wenn ihnen nur der nötige Schutz gewährt würde. Es ist wohl zweifellos, daß aus diesen Worten der Kaiser seinen Anlaß zu der Sparenberger Rede genommen hat, die übrigens in ihrem Zusammenhang viel arbeiterfreundlicher geklungen hat, als sie später ausgedeutet ist. Er verlangte Schutz für alle nationale Arbeit und strenge Bestrafung aller derer, die solche Arbeit störten. Daß aus diesen meinen hingeworfenen Worten das sogenannte „Zuchttausbildungsgesetz“ entstanden sein soll, muß ich entschieden bezweifeln. Hier müssen andere Faktoren mitgewirkt haben. Das Wort des Kaisers konnte ebensogut für und wider Arbeitgeber wie Arbeitnehmer ebedeutet werden. — Ich würde für meine Person, wenn eine neue Gesetzvorlage kommt, am allermeisten dafür sein, daß bei Streiks ein Zwangsverfahren aufgerichtet wird, welches Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichzeitig nötigt, vor einem Schiedsgericht zu erscheinen und Frieden zu machen. Die jetzigen halbiernten Maßregeln halte ich in der That für unbarmherzig, aber das Gesetz darf nicht einmal den Schein haben, als ob es einseitig gegen die Arbeiter gerichtet wäre. Auf welcher Seite das größere Unrecht liegt, ist in vielen Fällen schwer zu entscheiden; und darum sind jene unparteiischen Schiedsgerichte durchaus nötig.

Die Darstellung gewährt einen sehr lehrreichen Einblick in das Getriebe unserer Politik, in der kleine Ursachen immer große Wirkungen haben, und „ein Glas Wasser“ immer noch den Anlaß zu Umwälzungen geben kann. Pastor Bodelschwingh hat das Stichwort vom Schutze der Arbeitswilligen in flüchtigem Gespräch ausgegeben, der Kaiser griff es sofort in seiner Rede auf dem Sparenberg auf, und seitdem ist die ganze innere Politik des Reiches durch diese Versuche, auf gesetzgeberischem Wege Streiks unmöglich zu machen, bestimmt und gelähmt.

Unser Bielefelder Parteiorgan findet an diesen „Erinnerungen“ die Ausrufung von dem Strolch, der sein Angezielter nicht los werden kann, sehr interessant. Haben Herren aus der Umgebung des Kaisers derartige „soziale Anschauungen“, so erklärt sich daraus vieles.

Im übrigen irrt sich Pastor v. Bodelschwingh in seinen Erinnerungen ganz gewaltig. Er glaubt, keine Klage beim Kaiser über die „Tyrannei der Streitenden“ geführt zu haben. Unser Bielefelder Parteiorgan kommt seinem Gedächtnis zu Hilfe. Er selbst hat in der Neuen Westfälischen Volks-Zeitung den Sachverhalt folgendermaßen geschildert: „Wir standen hier gerade in dem Waschhause von Wilhelmshafen vor dem Reinigungssofen der Wanderarmen, dem Se. Majestät besondere Teilnahme zuwandte. Der Kaiser sprach gegenüber einer gegenteiligen Ansicht seine Ueberzeugung aus, daß schon dies eine große Barmherzigkeit sei und den Mut zur Arbeit wieder neu beleben müßte, wenn ein solch armer Wanderer, von Ungezielter gründlich gereinigt, in reinen neuen Kleidern sich fühlte, und fragte, wie lange es dauere, bis solch neue Kleider zu verdienen seien. Ich sprach von der großen Schwierigkeit unierer Lage,

die rechte Mitte zu treffen, um nicht zu viel und zu wenig zu gewähren, und daß wir mit der Barmherzigkeit auch stramme Zucht verbinden müssen — ohne Zucht und stramme Ordnung sei keine Barmherzigkeit möglich. Namentlich sei es auch Pflicht der Gesetzgebung, daß der nationalen Arbeit voller Schutz gewährt werden müsse gegen die Tyrannei derjenigen, welche den freien Mann, der arbeiten will, durch Drohungen an seiner freien Arbeit hindern!“

Und dabei herrschte in Bielefeld nur eine Stimme, daß der Streik der Maurer und Zimmerer in musterhafter Ordnung verlief. Wenn nun jetzt dem Herrn Pastor seine Anregung unbequem ist, und er statt dessen Schiedsgerichte bei Streiks, durch welche der Frieden erzwungen werden kann, verlangt, so beweist er damit nur, daß seine sozialpolitische Einsicht nicht sehr bedeutend ist.

Und nun noch eine Richtigstellung. Die „Erinnerung“ an den in einer öffentlichen Streitversammlung gefaßten Beschluß, es dürfe unter keinen Umständen ein Vereinhausbaal, den wir für unsere Kranken bauten, fertig gestellt werden, weil wir in demselben unser Kaiserpaar empfangen wollten, hat Pastor v. Bodelschwingh von A bis Z selbst erfunden. Ein solcher Beschluß ist niemals gefaßt, ein solcher Antrag niemals gestellt worden. Es war dies auch gar nicht möglich, weil der Streik sich gar niemals auf die Anstalt Bethel erstreckt hat. Die Forderungen der Streikenden sind bei den Baumeistern der Anstalt gar nicht erst eingereicht worden, weil es doch total nutzlos gewesen wäre. Pastor v. Bodelschwingh wird alt, wir wollen ihm dies zu gute halten und nur konstatieren, daß er die damals von ihm selbst gegebenen Schilderungen in der Hilfe gegenwärtig anders dargestellt hat.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Nationalliberale Rache. Bekanntlich betrachten unsere badischen Genossen neben der Eroberung eigener Mandate die Schwächung der nationalliberalen Kammerfraktion als hauptsächlichstes Kampfziel. Dieser Beschluß hat die nationalliberale Presse in Wut gebracht. Ihren ganzen Groll richtet sie deshalb gegen die Agitatoren und schreibt: „Bekanntlich brachten die sozialdemokratischen Gewerkschaften im Jahre 1898 5508 667 Mark auf und gaben davon 4279 726 Mark aus. Hier von schluckten die Agitatoren einen sehr großen Teil. Zunächst wurden ausgegeben für Agitation 136 329 Mark, für die Verbandsorgane, an denen die Agitatoren bekanntlich als Redakteure, Administratoren, Expedienten angestellt sind, 518 949 Mark, für Rechtsschutz 43 378 Mark, für Gemäßregelten-Unterstützung 39 978 Mark, für Reiseunterstützung 283 267 Mark. Aus dem Kapitel „Arbeitslosen-Unterstützung“ 275 404 Mark, werden die Agitatoren auch ihr Teil bezogen haben. Für Konferenzen und Generalversammlungen, auf denen bekanntlich nur die Agitatoren zu erscheinen pflegen, wurde das nette Summchen von 68 693 Mark bezahlt. Die Hauptkassen zahlten an Gehälter 140 423 Mark, gaben für Verwaltungsmaterial sage 165 926 Mark aus. Aus sehr vielen Posten werden die Agitatoren bezahlt, sie müssen in der That ein grandioses Leben führen können. Wann gehen denn endlich den Arbeitern die Augen auf?“ Nun, die „Agitatoren“ sind so liebenswürdig, den Arbeitern diese Rechnung vorzulegen, damit ihnen „endlich die Augen aufgehen“. Glücklicherweise haben wir bereits in der vorletzten Nummer den Rechenschaftsbericht der „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften den Arbeitern unterbreitet. An der Hand dieses Berichtes können sie das Lügengewebe der nationalliberalen Presse Satz um Satz zerhacken. Sich mit solchen Gegnern herumzuschlagen macht wahrlich keinen Spaß. Unsere badischen Genossen haben recht gethan, als sie dieses Geschmeiß niedertraten und wenn unsere badischen Genossen ihrerseits das selbe thun, so können wir diesen Schritt nur billigen.

Nicht gleiches Recht für alle, sondern rohe Gewalt — das ist das A und O aller Scharfmacher und kommt wieder einmal drastisch zum Ausdruck in einem Artikel des konservativen sächsischen Vaterlands, der den Fall Arons bespricht; es heißt da: „Die Sozialdemokratie kann und darf mit den anderen politischen Parteien nicht „gleichberechtigt“ sein, denn sie ist eine Partei des Umsturzes. Mit dem Umsturz aber verhandelt man nicht, sondern man bekämpft ihn

und schlägt ihn nieder.“ Nun, mit dem „Niederschlagen“ wird es noch gute Weile haben.

Die Kreuzzeitung teilt ihren feudalen Lesern mit, daß Dr. Leo Arons, der sonst regelmäßig mit Bebel und Singer jeden Monat 50 Mark für die sozialdemokratische Parteikasse spendete, im Juli 100 Mark gegeben hat. Wie muß das den Reich konservativer Parteigänger erregen! Ob wohl einer der junkerlichen Magnaten-Millionäre so viel in die konservative Parteikasse stiftet? —

Die Kreuzzeitung giebt den Widerstand gegen die Kanalvorlage auf, indem sie schreibt: „Unsere Parteifreunde werden diese allerhöchste Kundgebung mit Ehrfurcht entgegennehmen und wie immer den Wunsch hegen, der Wille unseres Kaisers möge zur Geltung kommen, sie selbst schmerzlich davon berührt sein werden, wenn es ihnen ver sagt ist, diesmal dabei mitzuwirken. Die Konservativen aber sind auch als Kanalgegner keine Fanatiker, die etwa um jeden Preis ihre Meinung durchsetzen möchten, oder gar eine „Machprobe“ anzustellen willens wären, wie die Kanalfreunde ihnen nachsagen.“ Die endgültige Entscheidung über die Haltung der Konservativen behält die Kreuzzeitung für die Fraktionsitzung am nächsten Dienstag sich vor. Die Willensstärke der unentwegten Royalisten verfliegt vor dem Machtpruch ihres Herrschers. Der Verzicht auf die „Machprobe“ ist nichts weiter als die Furcht vor der Auflösung des Junkerhauses. —

Der Stadtrat zu Gera hatte vor einiger Zeit eine Verordnung erlassen, wodurch den Schulkindern jede Arbeit vor dem Beginne des Schulunterrichts verboten wurde. Auf Grund dieser Verordnung wurden Bäckermeister, die trotzdem ihre Backwaren weiter durch schulpflichtige Kinder austragen ließen, mit Geldstrafe belegt. Einer der Bestraften beantragte richterliche Entscheidung. In letzter Instanz hat das Oberlandesgericht Jena den Bäcker freigesprochen, weil die Polizei kein Recht habe, in die freie Verfügung über die freie Zeit der Schulkinder einzugreifen, zumal deren Beschäftigung durch Reichsgesetz geregelt werde. Die Bestrebungen des Stadtrats in Gera sind sicherlich recht lobenswert. Daß er mit seinem Kinderschutz nicht durchgedrungen ist, liegt an unserer Gesetzgebung, die sich nicht entschließen konnte, ein generelles Verbot der Kinderarbeit unter 14 Jahren zu erlassen. Bekanntlich dürfen Kinder unter 13 Jahren nur in „Fabriken“ nicht beschäftigt werden. Vielleicht zwingen die Verhältnisse die Gesetzgebung doch noch zu derlei absolut notwendigen und Leben und Gesundheit der Kinder schützenden Maßnahmen. —

Prozeß Drehfus.

Rennes, den 12. August 1899.

Die öffentliche Sitzung.

Der Sitzungssaal bietet denselben Eindruck wie Montag, nur scheint, wie der Vossischen Zeitung geschrieben wird, der Andrang der nichtberuflichen Zuhörer noch stärker; die Journalisten, die ihre Plätze bereits kennen, brauchen keine Turnerkünste mehr zu üben, um nach mühseliger Entdeckungsreise zu ihren Sitzen zu gelangen. Die Ueberführung Drehfus' aus dem Gefängnis ins Gymnasium erfolgte unter den gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln um 5 Uhr 40 Minuten morgens. Pünktlich um 6 Uhr 30 Minuten trat der Gerichtshof in den Sitzungssaal, mit den vorgezeichneten Ehrenbezeugungen empfangen. Gleich darauf wurde Drehfus eingeführt, dem ein Genbarmeriehauptmann folgte. Drehfus sieht mager, elend und verfallen im Gesicht aus, bewegt sich aber heute freier, natürlicher und selbstbewußter als Montag. —

Die Abschrift des Begleitschreibens.

Vor dem Zeugenaustruf zeigt der Vorsitzende J o u a n s t Drehfus eine Abschrift des Begleitschreibens, die in seiner Besitztasse gefunden wurde, als er von der Insel Réunion nach Südamerika eingeschifft wurde, und fragt: „Erkennen Sie dieses Papier?“ Drehfus: „Jawohl!“ Vorsitzender: „Sie haben es bei Ihrer Einschiffung bei sich gehabt!“ „Jawohl.“ „Weshalb haben Sie es bewahrt?“ „Um eine Erinnerung an das Begleitschreiben zu besitzen, das die Grundlage meiner Verurteilung war.“ Der Präsident erkennt an, daß Drehfus dazu ein Recht hatte. —

Der Bericht des Marinearztes.

Der Bericht des Marinearztes Ranson vor, der 1894 Drehfus ärztlich zu überwachen und bei seiner Leibesdurchsuchung anwesend zu sein hatte und der das Papier in der Wertentasse, nicht, wie gelogen wurde, ins Futter eingenäht, gefunden hatte. Der Bericht enthält empörende Einzelheiten. Nach Wiederholung der gr a u s a m e n Anweisungen des Kolonialministers für die Behandlung des Verurteilten, zu dem

Vermischte Nachrichten.

An Reichsmünzen wurden im Monat Juli ausgeprägt für 2 159 460 Mk. Doppelkronen, 3 097 880 Mk. Fünfmarkstücke, 1 083 407 Einmarkstücke, 170 314,60 Mk. Fünfpennigstücke, 26 594,74 Mk. Einpennigstücke. — Soviel Seife und doch keine Abnahme der Schwindsucht. Die Einfuhr von Toilette-Seifen nach Berlin wird für das Jahr 1898 mit 10 000 Centner im Werte von 6—700 000 Mark veranschlagt, wovon Offenbach und Frankfurt a. M. den Löwenanteil haben. Mindestens zehn bedeutende süddeutsche Fabriken haben in Berlin ständige Agenten und teilweise Lager; auch französische und englische Seifen sind hier stark vertreten. Als Rohstoffe kommen für die Toilette-Seifen-Industrie hauptsächlich Kofosöl und Talg in Betracht. Diese Rohstoffe werden in jährlichen Quanten von durchschnittlich ca. 30 000 Centner Kofosöl und ca. 10 000 Centner feinstem Talg in Berlin verarbeitet, was einem ungefähren Wert von 850 000 Mark entspricht. — Rechnet man die in den nächsten Vororten gelegenen wenigen Betriebe hinzu, so kommen circa 30 Toilette-Seifen-Fabriken für Berlin in Betracht, welche annähernd eine jährliche Produktion von ca. 60 000 Centner billigere Seifen und ca. 20 000 Centner pilirte Seifen (ein Produkt, das mittels besonderer Maschinen hergestellt wird) im Werte von rund 3 Millionen Mark haben. — Etwa 15 Fabriken haben, meistens durch Dampf-, einige durch elektrische Kraft, Maschinenbetrieb. Diese stellen die pilirten Seifen her, das wertvollste, haltbarste, aber auch teuerste Fabrikat. —

weilung der auf deutschen Eisenbahnen (ausschließlich Bayerns) im Monat Juni d. J. vorgekommenen Betriebsunfälle waren zu verzeichnen: Entgleisungen auf freier Bahn 13 (davon 7 bei Personenzügen), in Stationen 13 (davon 5 bei Personenzügen), Zusammenstöße auf freier Bahn 2 (bei Güterzügen), in Stationen 16, (davon 6 bei Personenzügen), sonstige Vorkommnisse 152, zusammen 196. Getötet wurden bei den Unfällen 53 Personen, verletzt 109. Darunter befanden sich 4 resp. 10 Reisende und 29 resp. 81 Bahnbeamte und Bahnarbeiter im Dienst. — Was eine Radfahrerfalle einbringt! In Spandau ist neuerdings der Fußgängerweg der Eisenbahnbrücke über die Gavel für Radfahrer verboten worden, d. h. das Rad darf auch nicht einmal über die Brücke geschoben werden. Das Verbot ist jedoch weder durch eine Tafel noch in anderer Weise kenntlich gemacht, so daß fast täglich eine ganze Anzahl von Radfahrern wegen der Uebertretung festgestellt und in Strafe genommen werden. So sollen am letzten Sonntag dort 258 Radler und Radlerinnen notiert worden sein. Das macht 258 x 3 Mk. = 774 Mk. an einem Tage! Bemerkenswert ist dabei noch, daß auf die Frage, warum das Verbot nicht bekannt gemacht werde, von dem zur Abfassung der Radler an der Brücke postierten Beamten erwidert wird, das sei geschehen, in einem — Spandauer Blatte. —

Samstag, 12. August:
Turnverein „Vorwärts“ Sudenburg. Versammlung abends 8 Uhr in Friedrichslust, Leipzigerstraße.
Sonntag, 13. August:
Verband der Steinseher und Berufsgeoffen, Filiale Magdeburg. Versammlung nachmittags 4 Uhr bei Brautisch, Fahlbuschberg 9. Statistisches Einigkeit. Jeden Sonntag von 4 Uhr ab gemüthliches Beisammensein.
Radfahrklub „Stern“. Abfahrt nach Bernburg früh 7 Uhr.
Sudenburger Arbeiter-Gesangverein. Früh 5 Uhr im Deutschen Hof, Michaelstraße 16.
Montag, 14. August:
Männer-Gesangverein „Freundschaft“, Neue Neustadt. Jeden Montag abends 8 Uhr Übungsstunde bei R. Schall, Fabrikstraße.
Verein Deutscher Schuhmacher, Filiale Magdeburg. Mitglieder-Versammlung abends 8 Uhr im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Ort	9. Aug.	8. Aug.	7. Aug.	6. Aug.
Yardubitz	+ 0.02	0.00	—	0.02
Brandeis	— 0.01	— 0.10	0.09	—
Melmitz	— 0.44	— 0.42	—	0.02
Leitmeritz	— 0.37	— 0.34	—	0.03
Mußitz	— 0.19	— 0.14	—	0.05
Dresden	— 1.41	— 1.40	—	0.01
Torgau	+ 0.40	+ 0.43	—	0.03
Wittenberg	+ 1.19	+ 1.15	0.04	—
Rosslau	+ 0.63	+ 0.61	0.02	—
Barby	+ 1.04	+ 1.02	0.02	—
Schönebed.	+ 0.87	+ 0.87	—	—
Magdeburg	+ 1.10	+ 1.10	—	—
Langermünde	+ 1.70	+ 1.64	0.06	—
Wittenberge	+ 1.41	+ 1.35	0.06	—
Dömitz, Pegel	+ 0.93	+ 0.90	0.03	—
Lauenburg	+ 0.99	+ 0.91	0.08	—

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.
Reinholdenleben. Arb.-Ges.-Verein „Einigkeit“. Sonntag früh 1/6 Uhr Treffpunkt bei Herzog zur Fahrt nach Magdeburg zum Arb.-Sänger-Bundesfest. Abfahrt pünktlich 6 Uhr über Planten. —

Will man

Eine schöne gute Braut

Ausstattung von
Bett-Damaste, Bett-Inlette, Leinen, Luisianatuche, Hemdentuche, Dowlas, Satin, Barchent für Negligé-zwecke, Seide u. reinwollene Kleiderstoffe, Buckskin, Cheviot, Kammgarn für Herren- und Knaben-Anzüge passend zu aussergewöhnlich billigen Preisen kaufen, so findet man Gelegenheit bei
J. Kirstein, Breiteweg 181, Verkauf I. Etage, Eingang nur Himmelreichsstrasse.
Kein Laden.

Die Leder-Handlung von Carl Julius Braun
Budaun, Schönebeckerstraße Nr. 48
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

H. Reichardt
Schuh-Geschäft
Neustadt, Breiteweg 120a
empfehl in großer Auswahl
Schuhe und Stiefeln
in solider Ware zu billigen Preisen.

Vorzeiger dieses Inserats erhält 2 Prozent Rabatt, trotz der äußerst billigen Preise.
Breiteweg 89/90
kauft man zu den denkbar billigsten Preisen:
Außbaum und Birken
echte, halbechte und imitierte
Möbel
ebenjo unter Garantie recht dauerhaft u. elegant gearbeitete
Polsterwaren
bei 1748
Georg Mook
Breiteweg 89/90.

Dr. Thompson's Seifenpulver
spart Zeit und Geld!
Unübertreffliches Wasch- u. Bleichmittel.
Allein echt
mit Namen Dr. Thompson u. Schutzmarke Schwan.
Vorsicht vor Nachahmungen!
Zu haben in allen besseren Colonial-, Droguen- u. Seifenhandlungen.
Alleiniger Fabrikant: ERNST SIEGLIN in Düsseldorf.

Eine Partie Buckskins und Cheviots
mit guter reinwollener Seide, darunter große Rollen Seide für Knaben-Anzüge, sehr billig.
außergewöhnlich billig.
Eine grosse Partie Sofabezugstoffe
ganzer Bezug d. 3 1/2 Mk. an bis zu den besten gleichen Flächen u. Maasszahl, außerordentlich billig.
Ein großes Lager bester schlesischer Leinwand
dabei eine Partie prachtvoller Reinsatins für Herren, elegant-wohnen Damentaschen, außerordentlich billig.
Große Rollen Handtücher und Tischschor, Servietten, Waschtücher sehr billig.
Ein Rollen reines Leinwand, fein, 2 1/2, 3 Mk.
Sämtliche Waschestoffe
sowie sämtliche Kleiderstoffe vom Sommer und Frühjahrs außerordentlich billig.

Ein großes Lager Gardinen
bestes engl. Züll-Gabriel, vorzüglich in der Höhe mit Band eingestrichelt, Meter 27, 30, 36, 42, 48, 54, 60, 72, 90 Mk., bis zu den besten eingestrichelt in weiß und creme.
Reihe für 1, 2 und mehr Fenster ausreichend, sehr billig.
Ein großer Posten Teppiche
in allen Größen und Qualitäten, sehr billig.
Großes Lager feinsten Damast-Häuser u. Drecks
mit vorzüglichem Gebrauche, außerordentlich billig.
Bettfedern, nur bessere und beste Qualitäten
bevorzugt, Preis 1 Mk. bis 4 Mk. 30 Mk., aber jede Nummer außerordentlich reichhaltig.
Noch viele andere Artikel, als: Korsetts, Schürze, Hüter, Beutchen, Händchen, Schleier etc.
die in großer Auswahl zu niedrigen Preisen, außerordentlich billig.
A. Karger, Schloßbrücken-Str. 8
8 Große Marktstr. 8.

Möbel-Einrichtungen
größte Auswahl
in den großen Sälen
mit 5 Möbelstücken von
J. Mook
jetzt nur
Jakobsstraße 51
Nicht am Alton Markt.

Wilhelmsbad.
Brausebäder.
Wannenbäder.
Sonntags 7 1/2 Uhr:
Schwimmbad mit Brausen
10 Pfennig.

Der wirklich gute und weiche
Knapp-, Seiden- u. Filzhüte
Mützen, Schlemmützen
billig kaufen will, der beste nur bei
M. Stahke, Hutfabrik,
Eubenburg, Breitenweg 39a.
Der hat auf diese Nummer Bezug, er-
hält 10 Prozent Rabatt.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.
Jakobsstrasse 50.
Die Bäckerei-Ausstellung!
Ein donnernd Hoch der Bäder-Zunft
Lönt jubelnd heut' von unsern Lippen.
Hundert Jahre voll Verunft,
Dacht Ihr in Magdeburg die Schrippen! —
Als noch Franzosen hausten hier,
Auch schon zu Tillys bösen Tagen,
Sah täglich man des Morgens vier
Schon Magdeburger Bäder-Wagen.
Als Friederich der Eisenbahn
Den Häuber-Abel stark bezwungen,
Da brachtet Ihr dem Jolkern-Ahn
Zum Dank 'nen Nord voll „Schusterjungel“
So feiert denn den Tag der Freude —
Durch Einigkeit seid Ihr so stark —
Im Festzug und im Feiertags-
Zieht Ihr zum hohen Jolkernpark.
Und wollen Reifer und Gefellen
Zum Fest sich hol'n 'ne Sonntags-Kluft sich
So will spottbillig Euch sie stellen
Recht genü Max Zehden, Kaufhaus 50.
Sommer-Paletots, Satin und Kaumgarn . . . von 11—25 Mk.
Jackett-Anzüge in Kaumgarn und Buckskin . . . von 14—40 Mk.
Hoch-Anzüge in Satin und Diagonal . . . von 21 1/2—42 Mk.
Jünglings-Anzüge in Buckskin und Cheviot . . . von 8—12 Mk.
Anwaben-Anzüge, hochlegante Facons . . . von 2 1/2—9 1/2 Mk.
Eingelne Jacketts und Posen . . . von 2.50—10 Mk.
Sämtliche Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder enorm billig.
Arbeiter-Garderobe ebenfalls sehr billig.
Kaufhaus Max Zehden
50 Jacobs-Strasse 50
Einziges detartiges Etablissement Magdeburgs.
Jakobsstrasse 50.

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): F. W. Schmidt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Sarban, Magdb.-Neustadt. Druck von Franz Schlegel, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breitenweg 127. Redaktion: Breitenweg 127 (Eing. Schrotbohrerstr.). Fernsprecher 1557. Prämienverzeichnisse zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 erstl. Bestellgeb. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Inzerationsgebühr die fünfgepaltene Beilage 15 Pf. Post-Belegungsliste Nr. 7779

Nr. 189.

Magdeburg, Dienstag, den 15. August 1899.

10. Jahrgang.

Der Ursprung der Zuchtahsvorlage.

Es ist kürzlich erzählt worden, daß eine gelegentliche Äußerung des Pastors v. Bodelschwingh die Zuchtahsvorlage angeregt haben soll.

Jetzt teilt nun Herr v. Bodelschwingh in der Hilfe folgendes mit: In der That tobte in jenem Frühling (zur Zeit des Kaiserbesuches in Bielefeld eine heftige Streikbewegung unter den Bauhandwerkern, die insofern auch speziell gegen uns gerichtet war, als in einer öffentlichen Streit-Versammlung der Beschluß gefaßt wurde, es dürfe unter keinen Umständen ein Vereinhausaal, den wir für unsere Kranken bauten, fertig gestellt werden, weil wir in demselben unser Kaiserpaar empfangen wollten. Dennoch wurde durch wenige treue Leute, die zu uns hielten, der Saal fertig. Ich gebe zu, daß die Tyrannei seitens der Streikenden härter war, als der gesetzliche Schutz, der den Arbeitswilligen gewährt wurde oder auch vielleicht gewährt werden konnte. Doch habe ich darüber beim Kaiser keine Klage geführt. Vielleicht ist es aber von anderer Seite geschehen. In Wilhelmsdorf gab es dann vor der Thür des Desinfektionssofens zur Reinigung der Kleider der Arbeiter ein etwas lebhaftes Gespräch, das ungefähr so verlief. Einer der anwesenden Herren äußerte sich dahin, daß der richtige Strolch sein Ungeziefer wohl gar nicht los werden will. Der Kaiser ergriff die Gegenwart und sprach sich durchaus freundlich im Sinne der arbeitslosen Wanderer aus. Ich stimmte ihm bei und ließ hierbei in Erinnerung der schweren Not, die wir die letzten Wochen durchgemacht hatten, die Bemerkung fallen, daß viele Arbeiter von Herzen gern arbeiten möchten, wenn ihnen nur der nötige Schutz gewährt würde. Es ist wohl zweifellos, daß aus diesen Worten der Kaiser seinen Anlaß zu der Sparenberger Rede genommen hat, die übrigens in ihrem Zusammenhang viel arbeiterfreundlicher geklungen hat, als sie später ausgedeutet ist. Er verlangte Schutz für alle nationale Arbeit und strenge Bestrafung aller derer, die solche Arbeit störten. Daß aus diesen meinen hingeworfenen Worten das sogenannte „Zuchtahsgesetz“ entstanden sein soll, muß ich entschieden bezweifeln. Hier müssen andere Faktoren mitgewirkt haben. Das Wort des Kaisers konnte ebensogut für und wider Arbeitgeber wie Arbeitnehmer gedeutet werden. — Ich würde für meine Person, wenn eine neue Gesetzbildung kommt, am allermeisten dafür sein, daß bei Streiks ein Zwangsverfahren aufgerichtet wird, welches Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichzeitig nötigt, vor einem Schiedsgericht zu erscheinen und Frieden zu machen. Die jetzigen halbierten Maßregeln halte ich in der That für unheimlich, aber das Gesetz darf nicht einmal den Schein haben, als ob es einseitig gegen die Arbeiter gerichtet wäre. Auf welcher Seite das größere Unrecht liegt, ist in vielen Fällen schwer zu entscheiden; und darum sind jene unparteiischen Schiedsgerichte durchaus nötig. —

Die Darstellung gewährt einen sehr lehrreichen Einblick in das Getriebe unserer Politik, in der kleine Ursachen immer große Wirkungen haben, und „ein Glas Wasser“ immer noch den Anlaß zu Umwälzungen geben kann. Pastor Bodelschwingh hat das Stichwort vom Schutze der Arbeitswilligen in flüchtigem Gespräch ausgegeben, der Kaiser griff es sofort in seiner Rede auf dem Sparenberg auf, und seitdem ist die ganze innere Politik des Reiches durch diese Versuche, auf gesetzgeberischem Wege Streiks unmöglich zu machen, bestimmt und geläutert.

Unser Bielefelder Parteiorgan findet an diesen „Erinnerungen“ die Äußerung von dem Strolch, der sein Ungeziefer nicht los werden kann, sehr interessant. Haben Herren aus der Umgebung des Kaisers derartige „soziale Anschauungen“, so erklärt sich daraus vieles.

Im übrigen irrt sich Pastor v. Bodelschwingh in seinen Erinnerungen ganz gewaltig. Er glaubt, keine Klage beim Kaiser über die „Tyrannei der Streikenden“ geführt zu haben. Unser Bielefelder Parteiorgan kommt seinem Gedächtnis zu Hilfe. Er selbst hat in der Neuen Westfälischen Volks-Zeitung den Sachverhalt folgendermaßen geschildert: „Wir standen hier gerade in dem Waschhause von Wilhelmsdorf vor dem Reinigungssofen der Wanderarmen, dem Se. Majestät besondere Teilnahme zuwandte. Der Kaiser sprach gegenüber einer gegenteiligen Ansicht seine Ueberzeugung aus, daß schon dies eine große Barmherzigkeit sei und den Mut zur Arbeit wieder neu beleben müßte, wenn ein solch armer Wanderer, von Ungeziefer gründlich gereinigt, in reinen neuen Kleidern sich fühlte, und fragte, wie lange es dauere, bis solch neue Kleider zu verdienen seien. Ich sprach von der großen Schwierigkeit unserer Lage,

die rechte Mitte zu treffen, um nicht zu viel und zu wenig zu gewähren, und daß wir mit der Barmherzigkeit auch stramme Zucht verbinden müssen — ohne Zucht und stramme Ordnung sei keine Barmherzigkeit möglich. Namentlich sei es auch Pflicht der Gesetzgebung, daß der nationalen Arbeit voller Schutz gewährt werden müsse gegen die Tyrannei derjenigen, welche den freien Mann, der arbeiten will, durch Drohungen an seiner freien Arbeit hindern!“

Und dabei herrschte in Bielefeld nur eine Stimme, daß der Streik der Maurer und Zimmerer in musterhafter Ordnung verlief. Wenn nun jetzt dem Herrn Pastor seine Anregung unbequem ist, und er statt dessen Schiedsgerichte bei Streiks, durch welche der Frieden erzwingen werden kann, verlangt, so beweist er damit nur, daß seine sozialpolitische Einsicht nicht sehr bedeutend ist.

Und nun noch eine Richtigstellung. Die „Erinnerung“ an den in einer öffentlichen Streitversammlung gefaßten Beschluß, es dürfe unter keinen Umständen ein Vereinhausaal, den wir für unsere Kranken bauten, fertig gestellt werden, weil wir in demselben unser Kaiserpaar empfangen wollten, hat Pastor v. Bodelschwingh von A bis Z selbst erfunden. Ein solcher Beschluß ist niemals gefaßt, ein solcher Antrag niemals gestellt worden. Es war dies auch gar nicht möglich, weil der Streik sich gar niemals auf die Anstalt Bethel erstreckt hat. Die Forderungen der Streikenden sind bei den Baumeistern der Anstalt gar nicht erst eingereicht worden, weil es doch total nutzlos gewesen wäre. Pastor v. Bodelschwingh wird alt, wir wollen ihm dies zu gute halten und nur konstatieren, daß er die damals von ihm selbst gegebenen Schilderungen in der Hilfe gegenwärtig anders dargestellt hat. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Nationalliberale Rache. Bekanntlich betrachten unsere badischen Genossen neben der Eroberung eigener Mandate die Schwächung der nationalliberalen Kammerfraktion als hauptsächlichstes Kampfziel. Dieser Beschluß hat die nationalliberale Presse in Wut gebracht. Ihren ganzen Groll richtet sie deshalb gegen die Agitatoren und schreibt: „Bekanntlich brachten die sozialdemokratischen Gewerkschaften im Jahre 1898 5508667 Mark auf und gaben davon 4279726 Mark aus. Hiervon schluckten die Agitatoren einen sehr großen Teil. Zunächst wurden ausgegeben für Agitation 136329 Mark, für die Verbandsorgane, an denen die Agitatoren bekanntlich als Redakteure, Administratoren, Expedienten angestellt sind, 518949 Mark, für Rechtschutz 43378 Mark, für Gemahregelten-Unterstützung 39978 Mark, für Reiseunterstützung 283267 Mark. Aus dem Kapitel „Arbeitslosen-Unterstützung“ 275404 Mark, werden die Agitatoren auch ihr Teil bezogen haben. Für Konferenzen und Generalversammlungen, auf denen bekanntlich nur die Agitatoren zu erscheinen pflegen, wurde das nette Sümchen von 68693 Mark bezahlt. Die Hauptkassen zahlten an Gehälter 140423 Mark, gaben für Verwaltungsmaterial (sage 165926 Mark) aus. Aus sehr vielen Posten werden die Agitatoren bezahlt, sie müssen in der That ein grandioses Leben führen können. Wann gehen denn endlich den Arbeitern die Augen auf? Nun, die „Agitatoren“ sind so liebenswürdig, den Arbeitern diese Rechnung vorzulegen, damit ihnen „endlich die Augen aufgehen“. Glücklicherweise haben wir bereits in der vorletzten Nummer den Rechenschaftsbericht der „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften den Arbeitern unterbreitet. In der Hand dieses Berichtes können sie das Lügengewebe der nationalliberalen Presse Saß um Saß zerpfänden. Sie mit solchen Segnern herumzuschlagen macht wahrlich keinen Spaß. Unsere bayerischen Genossen haben recht gethan, als sie dieses Geschmeiß niedertraten und wenn unsere badischen Genossen ihrerseits dasselbe thun, so können wir diesen Schritt nur billigen. —

Nicht gleiches Recht für alle, sondern rohe Gewalt — das ist das A und O aller Scharfmacher und kommt wieder einmal drastisch zum Ausdruck in einem Artikel des konservativen sächsischen Vaterlands, der den Fall Arons bespricht; es heißt da: „Die Sozialdemokratie kann und darf mit den anderen politischen Parteien nicht „gleichberechtigt“ sein, denn sie ist eine Partei des Umsturzes. Mit dem Umsturz aber verhandelt man nicht, sondern man bekämpft ihn

und schlägt ihn nieder.“ Nun, mit dem „Niederzuschlagen“ wird es noch gute Weile haben. —

Die Kreuzzeitung teilt ihren feudalen Lesern mit, daß Dr. Leo Arons, der sonst regelmäßig mit Bebel und Singer jeden Monat 50 Mark für die sozialdemokratische Parteikasse spendete, im Juli 100 Mark gegeben hat. Wie muß das den Reich konservativer Parteigänger erregen! Ob wohl einer der junkerlichen Magnaten-Millionäre so viel in die konservative Parteikasse stiftet? —

Die Kreuzzeitung giebt den Widerstand gegen die Kanalarvorlage auf, indem sie schreibt: „Unsere Parteifreunde werden diese allerhöchste Kundgebung mit Ehrfurcht entgegennehmen und wie immer den Wunsch hegen, der Wille unseres Kaisers möge zur Geltung kommen, sie selbst schmerzlich davon berührt sein werden, wenn es ihnen ver sagt ist, diesmal dabei mitzuwirken. Die Konservativen aber sind auch als Kanalargegner keine Fanatiker, die etwa um jeden Preis ihre Meinung durchsetzen möchten, oder gar eine „Machprobe“ anzustellen willens wären, wie die Kanalarfreunde ihnen nachsagen.“ Die endgültige Entscheidung über die Haltung der Konservativen behält die Kreuzzeitung für die Fraktionsitzung am nächsten Dienstag sich vor. Die Willensstärke der unentwegten Royalisten verfliegt vor dem Machtpruch ihres Herrschers. Der Verzicht auf die „Machprobe“ ist nichts weiter als die Furcht vor der Auflösung des Junkerhauses. —

Der Stadtrat zu Gera hatte vor einiger Zeit eine Verordnung erlassen, wodurch den Schulkindern jede Arbeit vor dem Beginne des Schulunterrichts verboten wurde. Auf Grund dieser Verordnung wurden Bäckermeister, die trotzdem ihre Backwaren weiter durch schulpflichtige Kinder austragen ließen, mit Geldstrafe belegt. Einer der Bestraften beantragte richterliche Entscheidung. In letzter Instanz hat das Oberlandesgericht Jena den Bäcker freigesprochen, weil die Polizei kein Recht habe, in die freie Verfügung über die freie Zeit der Schulkinder einzugreifen, zumal deren Beschäftigung durch Reichsgesetz geregelt werde. Die Bestimmungen des Stadtrats in Gera sind sicherlich recht lobenswert. Daß er mit seinem Kinderschutz nicht durchgebrungen ist, liegt an unserer Gesetzgebung, die sich nicht entschließen konnte, ein generelles Verbot der Kinderarbeit unter 14 Jahren zu erlassen. Bekanntlich dürfen Kinder unter 13 Jahren nur in „Fabriken“ nicht beschäftigt werden. Vielleicht zwingen die Verhältnisse die Gesetzgebung doch noch zu derlei absolut notwendigen und Leben und Gesundheit der Kinder schützenden Maßnahmen. —

Prozeß Drehfus.

Kennes, den 12. August 1899.

Die öffentliche Sitzung.

Der Sitzungssaal bietet denselben Eindruck wie Montag, nur scheint, wie der Bostfischen Zeitung geschrieben wird, der Andrang der nichtberuflichen Zuhörer noch stärker; die Journalisten, die ihre Plätze bereits kennen, brauchen keine Turnerkünste mehr zu üben, um nach mühseliger Entdeckungsweg zu ihren Sitzen zu gelangen. Die Ueberführung Drehfus' aus dem Gefängnis ins Gymnasium erfolgte unter den gewöhnlichen Vorichtsmaßregeln um 5 Uhr 40 Minuten morgens. Pünktlich um 6 Uhr 30 Minuten trat der Gerichtshof in den Sitzungssaal, mit den vorgeschriebenen Ehrenbezeugungen empfangen. Gleich darauf wurde Drehfus eingeführt, dem ein Gendarmehauptmann folgte. Drehfus sieht mager, elend und verfallen im Gesicht aus, bewegt sich aber heute freier, natürlicher und selbstbewußter als Montag. —

Die Abschrift des Begleitschreibens.

Vor dem Zeugnisauftritt zeigt der Vorsitzende Jonaus Drehfus eine Abschrift des Begleitschreibens, die in seiner Westentasche gefunden wurde, als er von der Insel Né nach Südamerika eingeschifft wurde, und fragt: „Erlernen Sie dieses Papier?“ Drehfus: „Jawohl!“ Vorsitzender: „Sie haben es bei Ihrer Einschiffung bei sich gehabt!“ „Jawohl.“ „Weshalb haben Sie es bewahrt?“ „Um eine Erinnerung an das Begleitschreiben zu besitzen, das die Grundlage meiner Beurteilung war.“ Der Präsident erkennt an, daß Drehfus dazu ein Recht hatte. —

Der Bericht des Marinearztes.

Der Bericht des Marinearztes lautet, daß Drehfus ärztlich zu überleben und bei seiner Leibesdurchsuchung anwesend zu sein hatte und der das Papier in der Westentasche, nicht, wie gelogen wurde, ins Futter eingenäht, gefunden hatte. Der Bericht enthält empörende Einzelheiten. Nach Wiederholung der grusamen Anweisungen des Kolonialministers für die Behandlung des Verurteilten, zu dem

Ranson nicht sprechen, dem er keinerlei Erleichterung gewähren sollte usw., heißt es darin:

„Während der ganzen Reise hat Dreyfus nur einmal eine Bitte an mich gerichtet. Er litt im glühenden Schiffsraum an Seekrankheit und bat mich, ihn einen Augenblick auf Deck etwas frische Luft atmen zu lassen. Ich bewilligte dieses Geuch nicht.“

Trotzdem scheint Ranson von einem Kollegen Faveroit hinterücks bei der Regierung angeschuldigt worden zu sein, Dreyfus besser behandelt zu haben als er sollte. Denn der Rest des Ranson'schen Berichts ist eine lange Klage gegen Faveroit's Verleumdungen.

Nun wird zum Zeugenauftritt geschritten. —

Das Zeugenverhör.

Das Zeugenverhör beginnt mit dem

Botchaftssekretär Delaroche-Bernet.

Botchaftssekretär Delaroche-Bernet sagt über die Drahtung Panizzardi von 1894 an den italienischen Generalstab über Dreyfus' Verhaftung aus. Es war eine Schifferdrahtung, deren Entzifferung Schwierigkeiten bereitete. Durch las das auswärtige Amt: Dreyfus verhaftet. Verständigen Sie das Ministerium, eine Besatz, die für Dreyfus schwer belastend war. Dann las man richtig: „Ein Hauptmann Dreyfus verhaftet; wenn Sie mit ihm nichts zu thun gehabt haben, erklären Sie dies, um Fehlschlüssen vorzubeugen.“ Die erste Entzifferung wurde dem Obersten Sandherr mit Fragezeichen halbsamtlich, die zweite als endgültig und zuverlässig amtlich mitgeteilt. Der Generalstab unterdrückte die endgültige Lesung und benutzte die als falsch bezeichnete Delaroche-Bernet war 1894 im Entzifferungsamt beschäftigt. Er hat seine Deutungsverfälschung der Reihe nach Sandherr übergeben, ebenso die endgültige Lesung mit der Erklärung, daß sie amtlich sei.

Das lange Kreuzverhör, woran Demange und Labori teilnahmen und das zur Gegenüberstellung Paléologue's vom Auswärtigen Amt und Delaroche-Bernet's führte, betrifft die Entzifferungsmethode und läßt keinen Zweifel an der absichtlichen Nachschärfung Sandherr's, um aus der Panizzardi'schen Drahtung ein Beweismittel gegen Dreyfus zu schmieden. —

Casimir Périer.

Casimir Périer erklärt: Sie fordern mich auf, Herr Präsident, die volle Wahrheit zu sagen. Ich habe geschworen und werde nicht ablassen, die volle Wahrheit zu sagen. Man beharrt dabei, zu glauben und zu sagen, daß ich noch etwas weiß, das für die Gerechtigkeit von Bedeutung ist. Das ist falsch. Aus Achtung vor dem Gewissen der Richter, und um die Meinung aller gutgläubigen Menschen zu beruhigen, muß ich sagen, daß ich nichts weiß, was verschwiegen werden muß. Ich weiß nur, was ich schon gesagt habe.

Casimir Périer erklärte weiter: General Mercier machte mir von der Thatsache Mitteilung, daß im Bureau des Generalstabs Dokumente verschwinden und daß das Schriftstück, welches die Sache angedeutet, in der Botchaft einer fremden Macht gefunden worden sei. General Mercier sagte mir auch, daß dem Kriegsgericht ein Schriftstück „cette cavalerie de D...“ mitgeteilt worden sei. Am 5. Januar, als der Minister des Auswärtigen im Süden weilte, begab sich der deutsche Botschafter zum Ministerpräsidenten und legte ihm eine Depesche vor, welche er vom Reichstagspräsidenten Fürsten zu Hohenhausen im Namen des Kaisers erhalten hatte. Er hat gleichzeitig dem Ministerpräsidenten, ihm eine Audienz bei mir zu verschaffen, da diese Depesche die Aufforderung enthielt, die Frage mit mir persönlich zu verhandeln. Ministerpräsidenten Dumas berief mich zum dem Schrift des Botchafters und übergab mir den Text der Depesche. Ich ließ dem Botschafter mitteilen, daß ich ihn am nächsten Tage erwarte. — Die Zusammenkunft fand am nächsten Tage, einem Sonntag, gegen 1 Uhr statt. Ich las die Depesche, in welcher ich als Präsident der Republik und persönlich gefragt wurde, warum die deutsche Botchaft in den Zeitungen in die Dreyfus'sche verwickelt wurde. Wenn dieselbe in die Angelegenheit nicht verwickelt wäre, fordern man ein formelles Verwehren. Nachdem meine Lesüre beendet war, bemerkte ich gegenüber dem Botschafter, sein Schritt sei ein etwas ungewöhnlicher. Ich sei ein unverantwortliches Staatsoberhaupt, habe mit dem verantwortlichen Minister oder in besserer Abwesenheit mit dem Ministerpräsidenten in der Angelegenheit zu verhandeln. Da er aber ein meine Loyalität als Bundesmann appelliere, solle der Botschafter alles wissen. Ich erklärte ihm, daß ein Schriftstück in der deutschen Botchaft gefunden worden sei. Der Botschafter erwiderte, das er seine ihm nicht unmöglich. Man erhalte dort sicher viele Schriftstücke, habe aber nicht feststellen können, daß ein solches von Bedeutung verschwinden sei. Ich antwortete, daß auch wir glücklicherweise das Schriftstück für unwichtig hielten, und daß weder die Regierung noch ich selbst die deutsche Botchaft in diese Angelegenheit verwickelten, wenn nichts davon hindere, daß die deutsche Botchaft sich um das Schriftstück bemüht habe. Ich bemerkte ferner, daß wir sie nicht verantwortlich gemacht werden könnten für die Pariser, die man uns bringe. Es genüge aber, daß in einer fremden Botchaft ein Dokument gefunden worden sei, von dem man glaube, daß es von einem französischen

Offizier herrühre, um die Schuld dieses Offiziers zu beweisen. Der Botschafter bestand jedoch auf einer entschiedenen Note, welche die Botchaft als unbetrefflich hinstellte. Casimir Périer erklärte weiter, er habe einmal den Oberst Picquart empfangen und von ihm gehört, daß die Darlegungen des Schriftführers Vertillon keinen großen Eindruck gemacht haben. Erst 14 Tage nach der Verurteilung des Dreyfus erhielt ich Kenntnis von einem Dossier: ich weiß nicht, ob ich sagen darf „Dossier“. (Bewegung.) Ich habe es schnell durchgeblättert. Périer verwahrte sich dagegen, daß zwischen ihm und der Familie von Dreyfus Unterhandlungen stattgefunden hätten. Auf die Anregung Walde-Moussaux, daß das Kriegsgericht von 1894 möglichst öffentlich verhandelt, habe er erwidert, er könne nichts in der Sache thun.

Périer fuhr fort: Um der Ehre des Amtes willen, welches ich inne hatte, und um der Ehre der Republik willen, konnte ich nicht zulassen, daß man wage zu sagen, der Präsident habe für einen des Betrags angeklagten Hauptmann der französischen Armee gesprochen. (Anhaltender allgemeiner Beifall.) Der Zwischenfall mit dem deutschen Botschafter, so erklärte Casimir Périer weiter, habe zu seinem Rücktritt nicht beigetragen. Es sei hier weder der Ort noch die Stunde, um zu sagen, daß der Präsident der Republik von Mittel zu dem Handeln entbunden ist. Die Versicherung, daß der diplomatische Zwischenfall meinen Rücktritt nicht beeinflusste, ruft Casimir Périer aus, bin ich dem Tribunal von Soldaten schuldig, welches als die höchste nationale Versammlung ist. Ich habe geschworen, die volle Wahrheit zu sagen, ich habe sie ganz gesagt. Als Staatsoberhaupt oder einfacher Bürger habe ich mir gesagt, daß Frankreich in seinen Rechten frei ist und diese nur aus sich selbst schöpfe. General Mercier hat, ich beständige es, zu mir von dem Geständnis des Dreyfus gesprochen; erst 4 oder 5 Tage, nachdem Mercier im Ministerrat darüber gesprochen. —

Der frühere Kriegsminister Mercier.

Mercier kommt mit langsam ruhigem Schritt herein, er hatte eine schwarze Kappe unter dem Arm. Die Kappe ist mit Papieren vollgestopft. Er verbeugt sich vor den Richtern und legt das Kappi und die Kappe auf die Barre. Er zieht seine weißen Handschuhe aus und schwört. Dann fragt er, ob er sich setzen könne. Der Präsident nickt. General Mercier setzt sich auf einen Stuhl hinter der Barre, den Richtern zugewendet.

Mercier zählt verschiedene Fälle von Spionage auf, von denen er im Jahre 1894 Kenntnis hatte, und teilt mit, wie er sich über die Einzelheiten des von Schwarztoppen organisierten Spionagedienstes beim Obersten Sandherr informierte. Der Gerichtsschreiber verliest einen Brief des deutschen Militärbevollmächtigten Schwarztoppen, welcher sich auf Festungsanlagen im Departement Meuse bezieht. Mercier erklärt ferner, er habe es durchgesehen, daß von Seiten des Ministeriums des Auswärtigen Schritte beim Grafen Münster gethan wurden, die dahin zielten, der Spionage Schwarztoppens ein Ende zu machen. Der Gerichtsschreiber verliest ein Atteststück, in welchem es heißt: „Schwarztoppen muß im 2. Bureau einen Freund haben“ und: „Diese kanaille D. hat 12 wichtige Pläne gestohlen.“ Während der weiteren Vernehmung Mercier's verliest der Gerichtsschreiber einen Brief des italienischen Militärbevollmächtigten Panizzardi an Schwarztoppen, in welchem es heißt: „D. brachte viele interessante Sachen. Wir müssen uns in die Arbeit teilen; wir haben nur 10 Tage.“ Mercier wiederholt, was er vor dem Kassationshof erklärt hat. Sodann wird ein Bericht über das Verhalten des Dreyfus auf der Teufelsinsel verlesen, in welchem darauf angespielt wird, daß Dreyfus Casimir Périer gegenüber eine Versicherung abgegeben habe. Nach diesem Bericht soll Dreyfus auf seine Familie geschimpft und gesagt haben, Casimir Périer habe das ihm gegebene Wort nicht gehalten. Casimir Périer (von seinem Platz aus): Das ist das Schriftstück, von dem ich sprach. — Mercier: Ich bin natürlich überzeugt, daß Casimir Périer nie dergleichen gethan hat. — Casimir Périer (ironisch): Ich danke für das Gerücht. — Mercier spricht sich nunmehr über die Mitteilungen der geheimen Atteststücke beim Kriegsgericht von 1894 aus. Er sagt: Um zu verstehen, was im Jahre 1894 vorgegangen ist, muß man die politische Lage zu dieser Zeit kennen. Périer verwehrt sich hinter seine verschämungswürdige Unverantwortlichkeit, um Kämpfer nicht zu antworten und dieses Ganotang zu überlassen. Périer hat ferner nicht gesagt, daß Dupuy und ich bis Mitternacht im Etage geblieben waren. Wir warteten auf die Mitteilung der zwischen dem Kaiser Wilhelm und seinem Botschafter geschickten Depeschen und fragten uns: Soll daraus Krieg oder Frieden hervorgehen? Münster wartete auf den Befehl, seine Pöpe zu fordern. (Anhaltende Bewegung.)

Mercier erklärte weiter: Ich meinerseits hatte Boisdeffre den Befehl erteilt, sich händig mit einer gewissen Anzahl Offiziere im Kriegsministerium bereit zu halten für eine etwaige Mobilmachung. Wir waren nur um zwei Finger breit vom Kriege entfernt. Die diplomatischen Versicherungen muß man nicht immer als bare Klänge nehmen. Wir waren in großer Ungewissheit; wir wußten nicht, ob Russland mit uns marschieren würde; wir fühlten, daß der Boden unter unseren Füßen unheimlich war. Im Interesse des Landes mußten wir unter möglichstem thun, um einen Krieg zu vermeiden. Ich konnte die Mitglieder des Kriegsgerichts nicht in Unkenntnis über die hoch interessanten Geheimnisse lassen.

Mercier fuhr fort: Er spricht von der Geschichte, wonach der Advokat Keller im Schlafzimmer des Kaisers die Höre Karole und die Raubritter von der Verurteilung Dreyfus' gesehen habe. Am Rande

der Zeitung hätten mit Blankstift die Worte gestanden: „Dreyfus ist gefangen!“ Mercier ist sich offenbar nicht bewußt, wie unbedeutend diese Wendung ist. Mercier fügt hinzu: Ich weiß, daß der Kaiser sich selbst viel mit Spionagedienst beschäftigt, also ist in der Geschichte nichts Ungewöhnliches.

In seiner Aussage giebt Mercier nach vielen Windungen die geheime Mitteilung an die Richter ausdrücklich zu, entschuldigt sie aber damit, daß man damals zwei Finger breit vom Kriege mit Deutschland gewesen sei. Aus Erwägungen der Landesrettung habe er die Gesekwidrigkeit begangen. Das Geständnis Dreyfus' vor der Degradierung habe er damals für „bedeutungslos“ gehalten; deshalb sei kein Protokoll aufgenommen worden. Als Freycinet Kriegsminister wurde und General Jamont ihm seinen ersten Besuch machte, sagte Freycinet zu Jamont, er wisse, daß aus Deutschland und Frankreich 35 Millionen nach Frankreich gekommen seien, um zur Aufhebung des Urteils gegen Dreyfus und zur Ersetzung des Schuldigen durch einen andern verwendet zu werden.“ (1)

Diese erstaunliche Enthüllung ruft einen unwiderstehlichen Heiterkeitsausbruch im Saale hervor, dem Oberst Sonast zum ersten Male selbst lächelnd bloß mit einer väterlichen Handbewegung wehrt. Der Schluß von Mercier's Aussage ist ungeheuer dramatisch. Mercier zu Dreyfus gewendet sagt: „Hätte ich mich im Jahre 1895 getäuscht, so würde ich es jetzt eingestehen!“ Dreyfus springt auf und schreit: „Das müßten Sie auch sagen!“ (Ungeheure Bewegung und Bravorufe.)

Casimir Périer verlangt, am Montag kontrabitorisch mit Mercier verhört zu werden. (Donnerndes Bravo.)

Die Sitzung wird auf Montag vertagt. Mercier verläßt den Saal unter Geheul und Ruf: „Schurke! Bandit!“ Draußen brüllen die Antifemiten: „Es lebe die Armee!“ Beim Verlassen des Saales werden Kundgebungen für und gegen Dreyfus veranstaltet; eine Verhaftung wird vorgenommen.

Am Montag wird Mercier dem Kreuzverhör der Verteidigung unterworfen werden. —

Im Befinden du Pathy de Clams ist einige Besserung eingetreten. —

Mordversuch der Dreyfusgegner.

Kennes, 14. August.

Wolff's Telegraphenbureau depechiert: Der Verteidiger von Dreyfus, Labori, wurde heute morgen auf dem Wege zum Kriegsgericht durch einen Schuß in den Rücken ziemlich schwer verwundet. — Hoffen wir, daß das Werk dieser feigen Mordbuben keine ernstlichen Folgen hat. —

Der Verrat bestätigt.

Rom, den 12. August 1899.

Die Tribuna bestätigt die von der Times gemachten Enthüllungen über den von Esterhazy und Henry geübten Verrat. —

Déroulède verhaftet.

Paris, den 12. August 1899.

Heute morgen ist infolge einer Untersuchung, die auf Grund des Artikels 89 des Straf-Gesetzbuches bezüglich eines auf den Umsturz der Regierungsform gerichteten Komplottes eingeleitet worden ist, eine Anzahl von Verhaftungen vorgenommen worden.

Die Angeeschuldigten gehören den Gruppen der royalistischen Jugend, der Patriotenliga und der Antifemitenliga an.

Nach dem Prozeß betr. den Vorfall in der Neuilly-Kaserne haben die vorgenannten Hausdurchsuchungen und die dabei beschlagnahmten Papiere zu der Feststellung geführt, daß es sich im Monat Juli um ein Komplott handelte, sich mit einem Gewaltstreiche der Regierung zu bemächtigen. Die aufgefundenen Depeschen ließen keinen Zweifel über das Vorhandensein eines Komplottes, sowie über die hauptsächlich Beteiligten. Infolgedessen wurde eine strenge Ueberwachung durchgeföhrt, welche den Beweis erbrachte, daß diese Gruppen

Genilleton.

Helene.

Roman in drei Büchern von Emma Reustly.

(64. Fortsetzung.)

Der Vorschlag Sibonies, die Glasbänke zu beschützen, war von allen beifälligst aufgenommen worden und man begab sich dahin.

Morre wollte Helene seinen Arm anbieten, aber sie hatte ihn mit einer Bewegung des Kopfes zurückgewiesen und blieb allein.

Sie blieb am Fenster stehen, den Kopf gegen die Scheibe gedrückt; ihr Herz klopfte in wilden Schlägen und die Sinne drohten ihr zu vergehen.

Da er sich herein und ging auf sie zu. Sein jähnes Gesicht war erstarrt, und in seiner Haltung, der Gestalt, mit der er ihr gegenübertrat, drückte sich die ganze Wut und Bitterkeit des Mannes aus, der in dem Web, das er als sein Geschick betrachtete, den Widerstand erblickt hat, der es wagt, seinen Plänen entgegen zu handeln und den zu belächeln, von dem er sich verheißend Gutes und Beförderung erwartet. Er sprach aus seinen unheimlich verzerrten Lippen, daß lag auf seinen geschwungenen Lippen, aber es war nicht jener kräftige, gesunde, wehrhafte Satz, den man für den gleichgültigen, gleichgültigen Mensch empfindet, es war der feige, erbärmliche Haß, der in dem düsteren Gesicht gegen den rebellischen Mann emporenbrach, dessen Gesicht in seine Hände gelegt ist und dem er verächtlich kann.

„Das Du mir da gehst, hast, abfällig — abfällig!“ wiederholte er mit häßlichem Lächeln, „das ist eine Ironie!“

Er machte eine ähnelnde, komische Bewegung, als wüßte er einen Teil seines Zornes verschlucken, dann er nicht zu hegen sich erlaubte.

„Du wollest mich weihen, wo ich am empfindlichsten bin...“ wiederholte er mit häßlichem Lächeln. —

Er machte eine ähnelnde, komische Bewegung, als wüßte er einen Teil seines Zornes verschlucken, dann er nicht zu hegen sich erlaubte.

„Du wollest mich weihen, wo ich am empfindlichsten bin...“ wiederholte er mit häßlichem Lächeln. —

Er machte eine ähnelnde, komische Bewegung, als wüßte er einen Teil seines Zornes verschlucken, dann er nicht zu hegen sich erlaubte.

„Du wollest mich weihen, wo ich am empfindlichsten bin...“ wiederholte er mit häßlichem Lächeln. —

„Du wollest mich weihen, wo ich am empfindlichsten bin...“ wiederholte er mit häßlichem Lächeln. —

„Du wollest mich weihen, wo ich am empfindlichsten bin...“ wiederholte er mit häßlichem Lächeln. —

„Du wollest mich weihen, wo ich am empfindlichsten bin...“ wiederholte er mit häßlichem Lächeln. —

„Du wollest mich weihen, wo ich am empfindlichsten bin...“ wiederholte er mit häßlichem Lächeln. —

„Du wollest mich weihen, wo ich am empfindlichsten bin...“ wiederholte er mit häßlichem Lächeln. —

„Du wollest mich weihen, wo ich am empfindlichsten bin...“ wiederholte er mit häßlichem Lächeln. —

„Du wollest mich weihen, wo ich am empfindlichsten bin...“ wiederholte er mit häßlichem Lächeln. —

„Du wollest mich weihen, wo ich am empfindlichsten bin...“ wiederholte er mit häßlichem Lächeln. —

„Du wollest mich weihen, wo ich am empfindlichsten bin...“ wiederholte er mit häßlichem Lächeln. —

„Du wollest mich weihen, wo ich am empfindlichsten bin...“ wiederholte er mit häßlichem Lächeln. —

„Du wollest mich weihen, wo ich am empfindlichsten bin...“ wiederholte er mit häßlichem Lächeln. —

„Du wollest mich weihen, wo ich am empfindlichsten bin...“ wiederholte er mit häßlichem Lächeln. —

„Du wollest mich weihen, wo ich am empfindlichsten bin...“ wiederholte er mit häßlichem Lächeln. —

Sie zuckte zusammen; wie ein Schauer lief es über die zarte Haut. Die helle Stimme ihres Gatten überdönte die übrigen — jetzt hörte sie ihn lachen; es war sein gewöhnliches, lautes, unbekümmertes Lachen.

Mit der weitausgreifenden Geberde der Verzweiflung schlug sie ihre Hände zusammen, als wäre ihr jetzt erst klar geworden, an wen sie ihr Leben gekettet hatte.

Wankend trat sie vom Fenster hinweg.

„Ach, ach,“ stöhnte sie.

Sie mußte sich setzen, und die Arme vor sich auf den Tisch legend, ließ sie ihr Gesicht darauf sinken.

In der Nähe zirpten die Grillen... von unten herauf aber drangen immer lauter die fröhlichen Stimmen der Spieler.

Da ließen sich ganz in der Nähe elastische Schritte vernehmen, und die elegante Gestalt Morre's erschien in der Thür.

Er hatte sich vom Lawn tennis hinweggeschlichen und trug noch den Racket in der Hand.

Als er Helene erblickte, blieb er stehen und sah nach ihr hin.

In der Haltung des jungen Weibes lag die ganze Selbstvergessenheit des Schmerzes, aber die weiche, schmiegsame Schönheit ihres Körpers kam dabei herrlich zum Ausdruck.

In äppigen Wellen fiel das dunkle Haar in die Stirne, Lichtreflexe spielten darüber hinweg und verliehen ihm einen bläulichen Schimmer, während der sanftgebogene Hals unter dem Gelocke, das sich tief herabkräufelte, nur um so weicher erschien — es war etwas Irritierendes in ihrer Schönheit — und wie damals, wo er sie zum erstenmal gesehen, verfolgte er jede Linie ihres Körpers, sich gleichsam daran festhängend.

„Jedes Weib ist zu gewinnen, es gilt nur, den richtigen Moment herauszufinden.“

Diese Theorie aller Wüstlinge war auch die seine — und der Moment war da.

(Fortsetzung folgt.)

binnen: Kurzem einen neuen Handstreich vorbereiten, welcher sofortige Maßnahmen erforderlich machte, um Unruhen vorzubeugen.

Die Verhaftungen erregen das größte Aufsehen. Außer Déroulède wurden verhaftet der Gefinber des Boulangismus Thiebaud, der Antisemitenführer und Freund Drumonts Guérin und der kirchliche Journalist Fresencourt.

Untersuchungsrichter Fabre unterzeichnete zahlreiche neue Haftbefehle.

Ein Privat-Telegramm der Magdeburgischen Zeitung meldet: Die Regierung besitzt absolute Beweise eines Komplotts zu Gunsten des Herzogs von Orleans; mehrere Offiziere sind kompromittiert. Briefe und Depeschen Déroulèdes lassen keinen Zweifel über die Gefährlichkeit des Komplotts.

Nachrichten aus dem Auslande.

Die Widerstandsbewegung in Oesterreich wird fortgesetzt, sie verbreitet sich auch über das Kärntener Gebiet. Zahlreiche Gemeinden, ferner die gesamte Kaufmannschaft von Oberkärnten fasste Entschliessungen gegen die neuen Verbrauchssteuern. Selbst in der Bauernschaft beginnt es sich zu regen. Viele dieser Beschlüsse werden von den Behörden aufgehoben. — Aufgelöst wurden die sozialistischen Vereine von Schüttenhofen, Krumau und Sendowitz. — In Budapest empfing eine Menschenmenge die von der Henzi-Feier zurückkehrenden Truppen mit Schmähungen und Drohungen. Ein Major gab den Truppen den Befehl zur Attacke auf die Menge, worauf diese in wilder Flucht auseinander stob.

In Serbien hat die Vervollständigung des Ministeriums Schwierigkeiten gemacht. Es wollte so recht niemand anbeißen. Nachdem der Gesandte in Wien, Michailowitsch, das Ministerium des Innern abgelehnt hat, wurde, in Ermangelung eines andern geeigneteren Kandidaten, dem ziemlich übel beleumundeten Präfekten von Nisch und Regierungskommissar bei der serbischen Nationalbank, Namens Georg Gentschitsch, dieser Posten übertragen. Der Finanzminister Petrowitsch hat vorläufig das Handelsministerium übernommen. Endgültig ist die Ministerkrise noch nicht gelöst.

Zur Transvaalfrage bestätigt der Johannesburg Leader die Nachricht, daß die Antwort Transvaals auf den Vorschlag betreffend die Einsetzung einer gemischten Untersuchungskommission in der Wahlrechtsfrage verschoben worden ist, bis die Transvaal-Regierung einen Entwurf vorbereitet habe, durch welchen den Uitlanders sofort eine tatsächliche Vertretung gewährt werde. Es sollen alle Anstrengungen gemacht werden, um einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes vorzubeugen. Das „Neuerliche Bureau“ meldet aus Bombay: Es werden Vorbereitungen getroffen, 11000 oder 12000 Soldaten von Indien nach Südafrika zu schicken. Zahlreiche Transportschiffe sind in den indischen Gewässern bereit. Im Kriegsfalle würde die Einschiffung der Truppen gleichzeitig in Bombay, Karatschi und Calcutta erfolgen. Der deutsche Konsul erklärte einem Bericht-erhalter gegenüber, wenn ein Versuch gemacht werde, deutsche Unterhändler zum Militärdienst für Transvaal gegen ihren Willen zu nötigen, werde sofort Protest eingelegt werden. Ebenso erklärte der französische Konsul er werde gegen die Kriegssteuer und den zwangsweisen Militärdienst protestieren. Das sind ja sehr kriegerische Nachrichten. Schade, daß die Friedenskonferenz aufgehoben ist.

In China ist nach einer Privatmitteilung deutscher Centrumsblätter aus Tsintan in der katholischen deutschen Mission des Bischofs Anzer in Süd-Schantung eine große Christenverfolgung ausgebrochen. Die Missionsstation in Tsining ist zur Hälfte zerstört. — Nach chinesischen Berichten sollen auf der Halbinsel Liaotung, abgesehen von den Garnisonen in Port Arthur und Talienswan, über 25000 Mann russische Truppen zusammengezogen sein, davon etwa 5000 Kosaken. Angeblich sind diese Truppen vollständig mobil und können innerhalb 48 Stunden nach irgend einem Punkt in Bewegung gesetzt werden. Russische „Abrüstung“.

Aus Dänemark.

Die Aussperrung der dänischen Arbeiter dauert fort. Eine bedeutende Vermehrung der Arbeits-einstellung sieht bevor.

Dies der Grundgedanke einer Mitteilung, die die Berlingsche Zeitung, das dänische Regierungsorgan, verbreitet.

„Der Arbeitgeberverein bereitet sich darauf vor, daß die Aussperrung möglicherweise nunmehr sich in die Länge ziehen wird.“

Am Sonnabend ist die Frist abgelaufen, innerhalb welcher der Vergleichsvorschlag der Herren Bing, Seide und Friis Gültigkeit hat.

Die Aussperrung wird also unzweifelhaft fortbauern und man muß befürchten, daß eine bedeutende Vermehrung der Arbeitslosigkeit stattfinden wird.“

Die alte Drohung, weitere 15000—20000 Arbeiter auf das Straßenpflaster zu setzen, soll also ausgeführt werden. Wird der Beschluß ausgeführt, so werden in Dänemark gegen 60000 organisierte Arbeiter arbeitslos sein, d. h. drei Viertel der organisierten Arbeitererschaft.

Die Lage ist daher kritischer denn zuvor.

Die Möglichkeit einer Verständigung liegt nach dem Vertragsbuch der Unternehmer ferner denn je. Der geschäftsführende Ausschuss der Gewerkschaftsverbände hat selbstverständlich erklärt, daß die Bedingungen, unter denen die Arbeiter den Vergleich annehmen wollten, nicht aufgegeben werden könnten, und erklärt damit die Vergleichsverhandlungen für gescheitert. Auch die Verhandlungen im Tischlerfach sind abgebrochen worden, da nun die Unternehmer die Fortsetzung der Aussperrung beschließen haben.

Seit dem 24. Mai stehen nun die Arbeiter im Kampf. Sie haben loyal verhandelt, haben alles gethan, was sie mit ihrer Ehre vereinbaren konnten, um den Streit aus der Welt zu schaffen.

Die Unternehmer haben bis jetzt jeden Vergleich hintertrieben. Sie wollen die Arbeiter aus hungern. Der Hunger soll die Arbeiter zwingen, daß sie auf einen Frieden eingehen, der ihre Organisation in Frage stellt.

Die deutschen Arbeiter werden ihre dänischen Brüder nicht vergessen. Die Pläne der Scharfmacher müssen zu schanden werden.

Nachrichten aus Magdeburg.

— In der Provinz Sachsen soll eine Agitationstour zu Gunsten des Verbandes der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter unternommen werden. Die Vertrauensleute der Gewerkschafts-Kartelle derjenigen Orte, in denen eine Filiale vorgenannter Organisation noch nicht besteht, wollen sich zwecks Abhaltung von Versammlungen an Magd. Frech, Magdeburg, Kl. Klosterstr. 15/16, umgehend wenden.

— Die Firma Conrad Lack u. Cie. sucht ordentliche Schuhmacher, Hilfsarbeiter und einige Mädchen zum sofortigen Eintritt. Die Firma hat ihren Arbeitern noch immer nicht den Eintritt in die Organisation freigegeben.

— Gegen den städtischen Arbeitsnachweis wird in einem Eingekandt eines hiesigen Blattes mobil gemacht. Der Verfasser regt sich über die Ueberweisung der Bewilligten Kosten für die Einrichtung des Arbeits-Nachweises auf und bemerkt: „Dieser Antrag wird voraussichtlich noch öfter wiederkehren; denn es erscheint fast unmöglich, daß diese täglichen großen Annoncen, neben allen anderen Unkosten von den wenigen tauenden Mark, die seiner Zeit gefordert und bewilligt worden, bestritten werden können. Es wird eine ganz hübsche, runde Summe sein, die dafür alljährlich in den Etat eingestellt wird. Ob aber in Wirklichkeit die arbeitenden Klassen dadurch befriedigt werden oder die Begehrlichkeit nur immer größer wird, ist eine andere Frage, worauf vielleicht schon die nächsten Wahlen Antwort geben.“ — Die alte Geschichte; sobald die Stadtverwaltung Arbeiterinteressen wahrnimmt, und wenn sie auch ganz bescheidener Art sind, dann wird dagegen remonstriert. Es giebt doch sonderbare Käuze. Geradezu lachhaft ist die Behauptung, daß durch den städtischen Arbeitsnachweis die Begehrlichkeit der Arbeiter großgezogen wird.

— Die Volkstimme bogfottiert. Direktor Cabinius hat sämtlichen hiesigen Zeitungen seinen Spielplan zugesandt. Die Volkstimme hat er unberücksichtigt gelassen. Aus welchem Grunde dies geschieht, wissen wir nicht. Die Leiter der Volkstimme (das zweitgrößte Organ in Magdeburg) ziehen daraus die Lehre, daß es Herrn Cabinius unangenehm ist, wenn die sozialdemokratische Bevölkerung (bei der letzten Wahl sind allein in Magdeburg über 20000 Stimmen abgegeben) das Stadt-Theater, welches von der Gesamtheit der Steuerzahler unterhalten wird, frequentiert. Um Irrtümer zu vermeiden, wolle Herr Cabinius sich über diese Vermutung ausdrücken.

— Die Anfrage an den Magistrat betreffend die Streichung einer Anzahl Censiten aus der Steuerliste und demzufolge auch aus der Gemeindegewerbesteuerliste hat sich erledigt. Derartige Streichungen erfolgen aus mehreren Gründen. Unter anderem, wenn der Steuerzahler Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln bekommen, oder aber seine Kinderzahl sich vermehrt hat. Bekanntlich kommen für jedes Kind 50 Mark in Abrechnung. Hat durch den Abzug sich das steuerpflichtige Einkommen verringert, so daß der Betrag von 660 Mark nicht erreicht wird, so erfolgt die Streichung aus der Steuerliste und somit auch aus der Steuerliste. Wie uns von kompetenter Seite mitgeteilt wird, der wir die in unseren Händen befindlichen Schriftstücke und Bescherwen vorlegten, sind die in Frage stehenden Steuerzahler aus diesen Gründen aus den Listen gestrichen. Jedwede Nebenabsichten liegen also fern, würde auch gar nicht zulässig sein. Die Folge dieser Aussprache war, daß versucht werden wird, den Ausschließenden die Gründe des Ausschusses mitzuteilen. Zum Teil geschieht dies ja. Eines der Schreiben lautet eingangs: „Bei der Berichtigung der Bürgerrolle für 1899 hat sich herausgestellt, daß Sie im Jahre 1898/99 Armen-Unterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen haben, weil die Kurkosten, welche Sie für ärztliche Behandlung und Verpflegung im hiesigen Krankenhaus zu zahlen hatten, niedriger geschlagen werden mußten.“ Hier ist also der Grund klar und deutlich ausgesprochen und läßt keinen Zweifel aufkommen. Anders verhält es sich aber mit dem folgenden Schreiben: „Sie sind für 1899 wieder zum Normalsteuerjahr von 4 Mark veranlagt, noch stehen Sie im Besitze eines steuerpflichtigen Jahreseinkommens von mehr als 660 Mark. Sie hören daher nach den Vorschriften der §§ 5 und 7 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 und des § 77 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 auf, zur Teilnahme an den Gemeindegewahlen berechtigt, sowie zur Uebernahme unbefristeter Ämter in der Gemeindeverwaltung und zur Gemeindevetretung befähigt zu sein.“ Hier fehlt die Angabe der Ursache des Ausschusses, die in dem Anwachsen der Kinderzahl zu suchen ist. Mit der Streichung werden lediglich die gesetzlichen Bestimmungen erfüllt. Will der Steuer- und Wahlpflicht entzogene Bürger wieder in seine Rechte eintreten, so hat er nachzuweisen, daß sein Einkommen sich erhöht hat. Deshalb ist die Einsicht in die alljährlich ausliegenden Steuerlisten notwendig, um rechtzeitig gegen den Ausschluß Protest erheben zu können. Nach Schluß der für die Einsicht festgesetzten Zeit, ist jede Reklamation ausgeschlossen. Dies zur Klarstellung der uns und vielen Arbeitern so unklar erschienenen und der Klärung bedürftigen Maßnahmen der Steuerbehörde, welche allein hierfür verantwortlich ist. Dem Magistrat geht die Geschichte gar nichts an.

— Die Dresdener Pomadenbüchsen-Angelegenheit hat auch die Flußbadeanstaltsbesitzer Magdeburgs auf den Kampfplatz gerufen. Sie veröffentlichen einen Artikel zur Abwehr der Angriffe, welche von einem Interessenten des Wilhelm- und des Friedrichsbades gegen die hiesigen Flußbadeanstalten erhoben werden. In dem Artikel heißt es: „Man muß sich thätiglich wundern, wie der Einsender der erwähnten Annonce darauf kommen konnte, für diese Bäder dadurch Stimmung zu machen, daß er einen ihrer mündesten Punkte behauptete, nämlich die Reinlichkeit des Wassers. Es ist eine alte Erfahrung, daß das Flußwasser nicht entfernt in einem derartigen Maße der Verunreinigung ausgesetzt ist, wie ein Bassin mit besonderer Fällung. Das Stromgebiet der Elbe besitzt einen solchen Wasserreichtum, daß der Urat, der ihm unterwegs zugeführt wird, sich derartig verteilt, daß er für einen Badegast unter einigermaßen normalen Verhältnissen überhaupt nicht in Frage kommen kann. Schließlich geben die Flußbadeanstaltsbesitzer bekannt, daß das Wilhelm- und Friedrichsbad nur zweimal wöchentlich mit frischem Wasser versorgt wird. Wahrheitsheitlich ist diese Angabe, dann wird es Sache der Wohlfahrts-polizei sein, eine Untersuchung sofort einzuleiten. Uebrigens kommt ja die Angelegenheit in der nächsten Sitzung der Stadtverordneten zur Sprache.“

— Die nächste Stadtverordneten-Sitzung findet am Donnerstag, den 17. August, statt.

— Noch nicht im Klaren ist die Direktion der Straßenbahnverwaltung, ob der 10 Pfennig-Tarif, wie seitens der Stadtverordneten sowie des Magistrats gewünscht, am 1. September wird eingeführt werden können; es stehen dieser Einführung noch verschiedene Hindernisse und Bedenken im Wege. Welche „Hindernisse“ und „Bedenken“ sind dies? Heraus mit der Sprache. Das Publikum will Aufschluß haben.

— Der wirtschaftliche Schutzverband giebt Aufschluß über die Geschäftspraktiken des Warenhaus Globus. Nach dem dort geübten System müssen die Erwerber jogenannter Bezugscheine noch 6 Coupons lösen, welche sie alsdann andern Personen verkaufen können. Diese 6 Personen müssen dann jeder wieder 6 Coupons erwerben, und erst dann ist der erste Erwerber berechtigt, den entsprechenden Gegenstand von der Globus-Gesellschaft zu beanspruchen. Für die mit 10 Pf., 25 Pf., 50 Pf., 1 Mark usw. bezeichneten Gegenstände wird in Wirklichkeit 7 + 6 x 6, also 43 mal so viel bezahlt, als die ausgesetzten Preise betragen, die mit Anrechnung „nach dem System Globus“ versehen sind. Der wirtschaftliche Schutzverband meint, daß dieses System geeignet ist, Veräußerungen und Unzulänglichkeiten hervorzurufen, die

Abnehmer solcher Coupons geben sich zu Agenten und Hausierern für den Unternehmer her, denn anders ist es nicht möglich, den Voraussetzungen gerecht zu werden, die zur Erfüllung der prospectmäßigen Verpflichtungen gehören. Schon in der nächsten Sitzung sind rund 280000 Personen erforderlich, um nur den Abnehmern der ersten 6 Serien solcher Coupons den Besitz der erwähnten Waren zu verschaffen, deren Wert hier unerörtert bleiben mag. Wollen nun diese 280000 Personen ebenfalls ihr Geld wieder herauskriegen, so müssen sie schon 1.880000 Unternehmer suchen, dann dürfte es aber schon schwer werden, Leute zu finden, die nach „System Globus“ arbeiten.

— 15 Mark Belohnung! Aus einem Ansofge des Elbhochwassers entkandenen tiefen Wassergraben in der Nähe der Salbter Seifenfabrik hatte am 19. d. M. der Arbeiter Friedrich Kühnel aus Magdeburg den Maurerlehrling Hermann Wrede vom Lohndes Ertrinkens gerettet. Für das schnelle und entschlossene Handeln ist dem Arbeiter Kühnel eine Geldprämie von 15 Mark bewilligt worden.

— Ein bedauerlicher Unfall passierte Sonnabend vormittag dem bei den Straßenbauarbeiten angestellten Maurer B. Er fuhr auf seinem Rade von Döbendorf nach Magdeburg; unterwegs begegnete ihm mehrere Senfen tragende Männer. Als der Radfahrer nun an den Männern vorbeifuhr, muß er der Senfe des einen Mannes zu nahe gekommen sein, denn die Senfe streifte seine linke Hand und schnitt ihn derart in den kleinen Finger, daß er sich im Krankenhaus einen Verband anlegen lassen mußte. Vermutlich ist die Senfe nicht umwidelt gewesen — eine strafbare Handlung.

— Unfälle. Der Fleischergehilfe Fritz L. ist beim Schlachten gefallen und hat dabei einen Unterschenkelbruch erlitten. — Der Hausdiener Karl E. hat sich aus Versehen mit einem Revolver in die Hand geschossen. Beide Verletzte mußten ärztliche Hilfe in der allstädtischen Krankenanstalt in Anspruch nehmen.

Nachrichten aus der Provinz.

Leopoldshall. (Warnt die Kinder.) Am 11. August kamen auf der Hohenerleberstraße zwei aneinander geloppelte Fabrikwagen angefahren. Auf der Lenkfläche des hinteren Wagens saßen drei Schulknaben. Sie fielen alle drei herab, und dem einen der Knaben, dem Sohn einer Witwe, Richardt Weinlandt, ging das eine Vorderrad des Wagens so unglücklich über den Oberkörper, daß der Knabe sofort getötet wurde. Ein zweiter Knabe erlitt eine Verletzung an den Beinen und der dritte kam mit dem Schreden davon.

Sachs. (Ueberfallen.) In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde der Nachtpolizeisergeant Ritter bei seinem Rundgange in der Kirchstraße rücklings angefallen und so schwer mißhandelt, daß er das Bett hüten muß. Die Täter sind erkannt. Ihre Namen werden leider nicht mitgeteilt.

Wittenberg. (Selbstmord.) Am Sonntag entfernte sich aus seiner Wohnung der Arbeiter Erdmann Niebert aus Eusch. Derselbe wurde später nahe der Lammendorfer Grenze an einem Baume hängend tot aufgefunden.

Weißenfels. (Abreise der Italiener.) Infolge der Beendigung des Maurerstreiks, und weil die Frist, während welcher sie sich in Deutschland aufhalten dürfen (6 Monate), abgelaufen ist, sind die meisten italienischen Maurer vor hier abgereist. Die deutschen Arbeiter, denen die italienischen Brüder mehrfach in den Rücken gefallen sind, werden ihnen keine Thräne nachweinen. Wie viel besser stände es mit den Arbeitern, wenn sie gemeinsam für Hebung ihrer sozialen Lage kämpfen würden.

Nachrichten aus dem Reiche.

Jena. (Vergiftet.) Vergiftet hat sich in Jena der Hofsahnarzt Dr. Schneider aus Erlangen.

Marienburg. (Uebermals ein großes Feuer ausgebrochen.) In der Nacht zum Sonntag ist im Hause eines Kaufmanns in den niederen Landen abermals ein großes Feuer ausgebrochen; daß den ganzen Stadtteil gefährdete. Herzerregende Szenen spielten sich an den Fenstern ab, wo nur notdürftig helfende Menschen um Hilfe riefen, da die Treppen bereits brannten. Viele sprangen aus den Fenstern und wurden durch Sprungtische gerettet. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Stuttgart. (Vom Genossen Agster.) Genosse Agster soll, wie bürgerliche Blätter zu berichten wissen, in Stuttgart in der Lohjuditzstraße des Bürgerhospitals untergebracht worden sein. Er leidet seit Jahren an Morphiumsucht.

Zehlendorf. (Selbstmord.) Den Tod auf den Schienen der Wannseebahn suchte am Freitag die 21 Jahre alte Tochter eines in Groß-Lichterfelde wohnenden Schuhmachermeisters. Kurz vor Einfahrt des Zuges in den Bahnhof Zehlendorf warf sie sich auf das Geleis; der Zugführer brachte zwar den Zug in ganz kurzer Zeit zum Stehen, doch war das Unglück bereits geschehen; die Räder der Maschine gingen der jungen Dame quer über den Unterleib, sodas der Tod auf der Stelle eintrat.

Meine Chronik.

Der Student Obchowski aus Posen stürzte von der Ruine des Schredensteins ab und wurde schwer verletzt in das Hospital von Müllig transportiert.

Wie aus New-York gemeldet wird, brach in Omaha in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag ein großes Feuer aus, bei dem ein Verlust von vier Menschenleben zu beklagen ist, an dem das Feuer allerdings nur indirekt Schuld trägt. Vier Feuerwehrleute kamen, während sie mit dem Löschen der Flammen beschäftigt waren, in plötzliche Verührung mit einem brennenden elektrischen Draht. Sie wurden sofort getötet. Zwei andere erlitten tödliche Verletzungen.

Bootsunglück. Auf der Loire zwischen Chanteny und Trentmout sank ein Boot mit 5 Personen, die über den Fluß setzen wollten, um einer Freundin beim Einrichten eines Hauses behilflich zu sein. Das Fahrzeug hatte lange im Sonnenbrand gelegen und war dadurch leet geworden. Vier seiner Insassen ertranken.

In Alexandria wurde wieder ein Pestfall festgestellt, der tödlich verlief. Am 11. d. Mts. werden zwei Ertranungen und ein Todesfall gemeldet.

Der Typhus brach im Kloster der englischen Fräulein in Sankt Pölten bei Wien, wo 98 Schillerinnen unterrichtet werden, vor vierzehn Tagen aus. Er wurde aber verheimelicht, und nun hat er epidemisch 33 englische Fräulein ergriffen, wovon sechs gestorben sind.

Eine Privatdepesche der Magdeburgischen Zeitung meldet, daß die Stadt Dumacay mit 6000 Einwohnern durch einen Orkan gänzlich zerstört worden ist; nur zwei Häuser sind stehen geblieben; 64 Personen sind umgekommen, 200 wurden verletzt. Der materielle Schaden wird auf 2 Millionen Dollars geschätzt.

Militärische Nachrichten.

In Folge einer Grippe-Epidemie ist die 3. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 41 in Tilsit nicht zu den Herbstübungen ausgerückt. Um die Unteroffiziere und Mannschaften zu isolieren und sie gleichzeitig aus dem bisherigen Krankheitsherde zu schaffen, hat eine Dislokation nach dem Exerzierhause stattgefunden. Bis jetzt sind, der Tilsiter Zeitung zufolge, zwanzig Krankheitsverdächtige festgestellt.

In der Militär-Badeanstalt in Würzburg ist ein Artillerist, der mit seiner Abteilung badete, ertrunken. Sein Fehlen wurde erst bemerkt, als die Abteilung wieder angeordnet war.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Dienstag, 15. August:
 Arbeiter-Stenographen „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr
 Übungsabend bei A. Buchlow, Katharinenstraße 5.
 Männer-Turnverein „Frisch auf“, Magdeburg. Jeden Dienstag und
 Freitag Turnstunde im „Drei Kaiserbund“.
 Freie Turnerschaft Magdeburg-Wilhelmstadt. Jeden Dienstag und
 Freitag Turnstunde im „Luisenpark“.
 Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde
 in der Krone, Molkenstraße.
 Arbeiter-Gesangverein Alte Neustadt. Jeden Dienstag, abends 8 1/2 Uhr,
 Übungsstunde bei Seemann.
 Musikverein Freundschaft Magdeburg-Neustadt. Übungsstunde jeden
 Dienstag im Restaurant „Gemütslichkeit“, Schmidstraße.
 Naturheil-Verein Neue Neustadt. In der Genossenschafts-Vodanstraße,
 Breitenweg 31, Übungsabend: Dienstags für Herren, Freitags für
 Damen. Anfang abends 8 1/2 Uhr.

Arbeiter-Turnverein Neustadt. Übungsabende Dienstag und Donner-
 tag abends 8 Uhr im Weißen Hirsch.
 Turnverein „Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag
 abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstraße.
 Diesdorfer Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Übungs-
 stunde im „Weißen Hirsch“ (Zuh. Hildebrand).
 Niederrubelener Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden
 Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Gustav Hornemann.
 Arbeiter-Turnverein Obenstedt. Dienstags und Freitags Übungs-
 stunde bei A. Schinte.
 Arbeiter-Turnverein „Fortwärts“, Fernerleben. Jeden Dienstag und
 Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Laufsch.
 Männer-Turnverein Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Donner-
 tag Turnstunde abends 8 Uhr im „Goldenen Stern“.
 Freie Turner Venneckenbeck. Jeden Dienstag und Freitag, abends
 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.
 Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends
 8 Uhr Turnstunde im „Hoffjäger“.

Marktberichte.
Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 17,00—21,00
 Speisebohnen (weiße) 17,00—38,00. Linsen 25,00—49,00. Gchhartofeln
 4,50—5,00. Rischstroh 3,50—4,00. Krummstroh 2,50—3,00. Heu
 5,50—6,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel
 1,00—1,08, von der Keule 1,40—1,50. Bauchfleisch 1,20—1,30.
 Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,30
 bis 1,40. Speck (geräuchert) 1,60. Gchbutter 2,10—2,50. Alles für
 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 2,80—3,80. —
 Wegen Raumangels haben wir einige uns zugegangene
 Artikel für die nächste Nummer zurückstellen müssen. So den Artikel
 „Annungskrankheiten und Drikkrankheiten“ und „Vom Grusonwerk“.
Preis-Kommission! Mittwoch abend Sitzung.
 Allenfallsiges Erscheinen not-
 wendig. Eingegangen ist eine Beschwerde des Personals der Sezer
 über den Artikel Ferien in letzter Nummer.

Singer Nähmaschinen
 für jede Branche der Fabrikation wie für jede Häusliche-Näharbeit.
 Die Nähmaschinen der Singer Co. verdanken ihren
 Erfolg der vorzüglichen Qualität und großen Leistungsfähigkeit,
 welche von jeder alle deren Fabrikate auszeichnen. Der stets
 zunehmende Absatz, die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Ausstellungen und
 das über 40jährige Bestehen der Fabrik bieten die sicherste und vollständige Garantie
 für die Güte unserer Maschinen.
 Kostenfreier Unterricht in der Modernen Kunstnäherie.
 Singer Kraftbetriebs-Einrichtung neuester Konstruktion. Singer Elektro-
 motoren, speziell für Nähmaschinen-Betrieb, in allen Größen.
Singer Co. Nähmaschinen
 Act. Ges.

5000 Meter Rattun=Kette
 per Meter 25 Pfg.
 in sehr schönen Dessins, für Schürzen, Bezüge und Kleider geeignet,
 1a Qualität.
Friedrich Meyer
 Neustadt, Breitenweg 14, Ankerstraßen-Ecke.

J. Brilles
 Br. Weg 20 Neustadt Br. Weg 118
 Sehr billiges Angebot!
Leinen und Halbleinen
 30 Prozent unter Preis
 Meter 28, 30, 35, 40, 45 bis 90 Pfg.
Lakenleinen 2215
 Meter 55, 72, 78 Firnwig bis 120 Mark
 Gashänder, Weißbezüge, Zuleits,
 Wischtücher, Servietten, Tischtücher,
 Bettdecken
 Pfd. von 15 Pfg. bis 150 Mt
 Einzel Artikel in erster Auswahl

Geschäfts-Übernahme.
 Dem geehrten Publikum und allen anwesenden Fremden und Bekannten
 zeige ich hiermit an, daß ich mit dem heutigen Tage die Besitz-
 erhebung des
Restaurant „Bürgerhaus“
 Stephansbrücke 38
 übernommen habe.
 Für gute Speisen und Getränke, sowie für gute Bedienung
 werde ich mich Sorge tragen.
 Der Herr Inhaber, Herrmann und Frau, welche ich meine
 Bekannten zur Abhaltung von Besprechungen und Empfängen
 bestens empfehle, mache ich hiermit ausdrücklich, daß der Saal durch Kassen
 besetzt und besichtigt wird.
 Zudem ist dem geehrten Publikum den Besuch meines Restaurants
 empfehle, zeichne
 Magdeburg, den 15. August 1899.
Andreas Hesse.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften
Karntillisches Anstaltsbureau
 Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
 Besprechungs-Anstalt 149.
 Geschäft: Donnerstags 9—1 Uhr, nachmittags 3 1/2—7 1/2 Uhr.
 Besondere Aufmerksamkeit für Arbeiterinnen und Arbeiterinnen bedürftige Geschlechter,
 sowie besondere Aufmerksamkeit in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-
 versicherung, Zinsausgaben, Anwesenheit, Arbeitslosigkeit, Pensionen, Zeugnisse,
 und sonst. Angelegenheiten.
Gesucht werden:
 Köchler, Schmeide, Dienstmädchen, Schneider (Frisier), Klebner, Schuh-
 macher und Näherinnen, Besetzer, Tischler, Tischlerinnen, Schlosser, Holz-
 händler für Böden und Gips-Reparatoren und Dachdecker.

Städt. Arbeitsnachweisstelle
 unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5
 Geöffnet: Männl. Abteilung von 7—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
 Weibl. 9—1 5—7
 Fernsprechanruf: Rathaus Nr. 2150—2155.
Es werden gesucht:
Männliche Abteilung:
 Arbeiter für Cementfabriken, Düngerverfabriken und Ziegelei, Hausburschen, Kutcher,
 Böttcher, Stellmacher, Schlosser, Blechschmiede, Bautischler, Holzschreiner, Tapezierer,
 Barbier, Schuhmacher, 1 Möbelpader, Plantagenarbeiter, 1 Kuchhülte und Lehrlinge
 aller Art.
Weibliche Abteilung:
 Stellungsuchende weibliche Personen aller Berufe und Stände für häusliche und
 geschäftliche Arbeiten.

Billig! Billig!
30
Küchen-
schränke
 werden einzeln mit
 einer Anzahlung
 von Mt. 5.00 und
 wöchentlicher Ab-
 zahlung von
 1.00 Mark an ab-
 gegeben.
S. Osswald
 Ulrichsstraße 14
 2174 I. Etage
 gegenüber der
 Ulrichskirche.

Die Aerzte sind
 ganz einig über die Erfolge des
Karl Koch'schen Nährwiesbads.
 Derselbe bildet den Kindern gesundes
 Blut, fester Knochenbau und ist wegen
 seines hohen Nährwertes geeignet, das Kind
 vor den Folgen schlechter Ernährung,
 als: Strophulose, Drüsen, Darm-
 katarrh, Rheumatis, Knochenkrank-
 heiten usw. zu schützen. In Dänen und
 Kisten zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. Ver-
 kauf nur allein echt in Originalpackung bei:
 Haupt-Depot: **Ad. Haebber Nachf.,**
W. Lamm jr., Tischlerstraße.
Wwe. Mathias, Berlinerstraße 25,
 Magdeburg-Sudenburg;
H. Starkloff, P. Markowski,
 Sebald-Druggerie.
 Magdeburg-Neustadt:
H. Nachtwey, Schmidstr., Gust.
Graf, Friedrich Paul, Breitenweg 101,
 Druggen-Handlung, **G. Wehmeyer,**
 Germania-Druggerie.
 Budau: **E. Pensky,** Kofenapotheker.
 Staffort:
F. Redicke, F. M. Kilian, Dachtel-
 straße 15, **Fr. Henkel, C. Hauke.**
 Schönebeck: Germania-Druggerie,
Gustav Minkus, F. M. Kilian,
 Dachtelstraße 15, **C. Hauke.** 26

Neu eröffnet!
 Großes Lager nutzbar, birt., tief
Möbel, Spiegel
und Polsterwaren
 (eig. Werkstatt) unter Garantie. Preis-
 d. eig. Gebrauch fr. 2205
Fr. Schmidt, Tischlermeister
 Budau, Schönebergstr. 16
 — jährl. gegenüber der Kirche —
 * Kinderwagen zu verkaufen
 Weisberg 20, 2 Z. Küster.
 Am Mittwoch, den 16. August d. J.
 nachmittags 2 Uhr
Hand-Versteigerung.
 Alle Pfänder aus dem Konkurs
 Oktober, November und Dezember
 1898 von
Nr. 15647 bis 18040
 können zur Versteigerung.
 Eröffnungs- und Anstalts-
 werden am bis mittags 12 Uhr an-
 genommen.
L. Eichler
 Magdb. Neustadt, Poststr. 1a.

Schuhwaren!
Billig! Billig! Billig!
 Herren- und Knaben-Stiefeletten, Schaft-
 stiefel, Schnür- und Halbschuhe, Damen- und
 Kinder-Stiefel, Knöpfe, Schürze, Hals- und
 Strandschuhe, Socken, Pantoffeln. Auch einen
 gr. Posten hoheleganter Schuhwaren aus
 der Grunehausen Konfekturmanufaktur.
Nur Neustadt, Schmidtstr. 44.

Reelle Schuhwaren
 zu billigen Preisen in großer Auswahl.
Wilh. Brandt, Schönebergstr. 27.
 Ein neues Fahrrad unter Garantie
 billig zu verkaufen.
 673 Morgenstraße 17, 1 Tr.
 * Fahrrad, 50 Mark, zu verkaufen
 Neustadt, Fabrikstr. 11, S. 1 Tr. I.
Burg. Gut ech. Kinderwagen billig zu
 verkaufen Artilleriestr. 12, part.

Küchensettel der Magdeburger
Volksküchen
Hauptwache 5 und Schmidstr. 61.
 Dienstag: Linsensuppe mit Rindfleisch.
 Mittwoch: Mohrrüben mit Schweinefleisch
 Donnerstag: Bohnensuppe mit Rindfleisch
 Freitag: Schmorhohl mit Salzkartoffeln
 und Mäpfchen.
 Sonnabend: Kartoffelsuppe mit Schweine-
 fleisch.
 Große und Kinder-Volksküchenmarken
 sind für Vereine und Herrschaften zur
 reellsten Unterstützung für Notleidende von
 12—2 Uhr in den Volksküchen: Haupt-
 wache 5, Neustadt, Schmidtstraße 61
 zu haben.

Zwicker.
 Einige wirklich perfekte, langjährig
 erprobte **Zwicker** zum Ueberholen
 finden dauernde und lohnende Beschäfti-
 gung bei
Herm. Grünberg & Co.
 2213 Magdeburg-Neustadt.
 * Eine **Widelmacherin** sucht Beschäftigung
 Schrotbornerstraße 14 bei Kühn.

Inserate
 sowie
Abonnements
 auf die
Volksstimme
 nimmt entgegen
Friedrich Holzmacher
 Kolporteur
 Neue Neustadt, Umfassungstr. 60 I
 * Eine freundliche Wohnung zu vermieten
 Preis 43 Tlr.) Algenbergstraße 18.

Sämtliche Modezeitungen
 abonniert man in der
Buchhandlung Volksstimme.
Viktoria-Theater.
 Montag, den 14. August 1899:
Sofgunst.
 Lustspiel in 4 Akten von Thilo v. Trotha
 * Fr. Nennicke zu ihrem Bieregenfeste wünschen
 wir das allerbeste. Die Kaffeeschweffern.
 * E. Schellhase geb. Höding z. ihrem Ge-
 burtstage die herzl. Glückwünsche. R. u. B.

Standesamt.
 Magdeburg, 12. August.
 Aufgebote: Geschäftsfreisender Alfred
 Kossack in Rummelsburg mit Martha
 Gendrusche hier. Kaufm. Theodor Friedr.
 Rhyno Kälber in Budau mit Margarete
 Marie Elisabeth Knepper in Bernburg.
 Kaufm. Friedrich Senzen in Harzburg mit
 Marianne Ulrich hier.
 Eheschließungen: Sergt. im Inf.-
 Reg. Nr. 66 Wilhelm Franke mit Hedwig
 Wlner hier. Tischler Karl Gasmann mit
 Ida Vog hier. Hilfsbremser Friedr. Müller
 mit Frieda Bröske hier. Kaufmann Karl
 Böcker in Bernburg mit Ida Mayweg h.
 Schlosser August mit Martha Kronsheim h.
 Geburten: Charlotte, E. des Ver-
 beamten Wilhelm Giebelmann. Charlotte,
 E. des Malers Paul Vater. Gertrud, E.
 des Klavierlehrers Wilhelm Münnich.
 Friedrich, E. des Arb. Friedrich Böhmann.
 Erich, E. des Maurers Ludwig Selbig.
 Willy, E. des Schmieds Wilh. Knuff.
 Todesfälle: Christian Grahn,
 Kaufm. 44 J. 8 M. 22 J. Gustav Hof-
 meister, Arb. 30 J. 6 M. 5 J. Dorothee
 geb. Flath, Witwe des Arbeiters Friedrich
 Gehmann, 79 J. 2 M. 14 J. Elisabeth
 geb. Grassing, Witwe des Arb. Matthias
 Vog, 79 J. 6 M. 21 J. Lotte, E. des
 Klempners Karl Strobel, 3 M. 1 J.
 Martha, E. des Arb. Hermann Steinig,
 9 M. Otto, E. des Dieners der apoff
 Gemeinde Wilhelm Hartwig, 2 M. 1 J.
 Else, E. des Rohrlegers Christian Deuger,
 3 J. 3 M. 17 J. Gertrud, unehelich,
 3 M. 11 J. Martha, E. des Postkassirr.
 Wilhelm Krause, 4 M. 24 J. Otto, un-
 ehelich, 3 M. 10 J. Erich, E. des
 Schneidermeisters Wilhelm Müller, 4 M.
 2 J. Bruno, E. des Arb. Wilh. Hebe,
 3 M. 24 J. Dorothee geb. Kalle, Ehefr.
 des Landwirts August Schinte, 54 J. 7 M.
 24 J.
 Totgeburten: Zwei Töchter des
 Schneidermeisters Friedrich Ehrede.

Sudenburg, 12. August.
 Eheschließung: Arb. Georg Richter
 mit Anna Funke hier.
 Geburten: Anna, E. des Eisenbahn-
 Arbeiters Paul Meyer. Ernst Walter Paul,
 unehel. Else, E. des Feilenhauers Ernst
 Behmann. Hans, E. des geprüften Loto-
 motivheizers Joh. Rosenthal.
 Todesfälle: Karl, E. des Arbeiters
 Karl Thierfelder, 3 M. 27 J. Otto, E.
 des Arbeiters Otto Degner, 2 M. 25 J.
 Friederike, geb. Fackauer, Ehefrau des
 Zimmermanns August Zimme, 57 J. 6 M.
 4 J. Alfred, E. des Steinsehers Wilhelm
 Braune, 12 J. Elisabeth, E. des Arbeiters
 Gustav Lohdt, 4 J. 21 J.

Budau, 12. August.
 Eheschließung: Forstgehilfe Ed.
 Hugo Heinrich Ziegler in Gahausen mit
 Klara Anna Helene Wilhelmine Hoppe hier.
 Geburten: Martha, unehel. Anna,
 E. des Hilfsförmers Albert Dittmann.
 Elisabeth, E. des Arbeiters Gust. Schiller.
 Todesfälle: Arthur, E. des Tischl.
 William Melich, 6 M. 20 J. Anna, E.
 des Hilfsförmers Albert Dittmann, 4 St.
 Margarete, E. des Eisenbahn-Arbeiters
 Wilhelm Froberg, 1 M. 20 J. Albertine,
 geb. Steg, Wwe. des Kaufmanns Hugo
 Betsenried, 54 J. 11 M. 12 J.
 Neustadt, 12. August.
 Eheschließungen: Maurer Karl
 Schmidt mit Emma, geb. Schulz, geistl.
 Dienholdt, hier. Arbeiter Felix Brehme-
 mit Emma Rudolph hier.
 Geburten: Marie, E. des Schlossers
 Richard Westermann. Martha, E. des
 Säblers Otto Tiefenbach. Frieda, E. des
 Sattlers Karl Baatge. Martha, E. des
 Tischlers Albert Sternberg. Gertrud, E.
 des Kaufmanns Oscar Ludwig. Elisabeth,
 E. des Arbeiters Wilhelm Lenze. Jenny
 Helene, unehel. Margarete, E. des Kauf-
 manns Paul Grote. Luise Auguste Anna,
 unehelich.
 Todesfälle: Otto, E. des Malers
 Jakob Schweinberg, 14 J. Willy, E.
 des Arbeiters Otto Guldanspennig, 3 J.
 9 M. 29 J. Albert, E. des Täpfers
 Albert Hoff, 15 J. Germinie, E. des
 Schuhmachers Gustav Raabe, 1 J. 3 M.
 26 J. Otto, E. des Arbeiters Eduard
 Ehle, 3 J. 1 M. 14 J.